MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 270. Dinstag den 18. November 1845.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 90 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Correspondenz aus: Breslau, Hirschberg, Freistadt, Striegau. 2) Einige Bedenken über verschiedene Ansichten, die Kartoffelkrankheit und deren Abhilfe betreffend. 3) Memorabilien.

Inland.

Berlin, 15. Nov. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: dem Pfarrer Hühne zu Druxberg, Regierungsbezirk Magdeburg, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem bei dem oberschlesischen Bergamte Tarnowitz angestellten Rechnungs-Revisor Kuntze den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Kantor und Lehrer Rosdorf in Politzig, Regierungsbezirk Posen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 92ster Klasse königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. auf Nr. 35,350 und 38,994 nach Bielefeld bei Honrich und nach Cleve bei Coßmann; 3 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 1807. 81,723 und 83,546 in Berlin bei Seeger, nach Breslau bei Bethke und nach Marienwerder bei Bestvater; 40 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 4242. 7041. 7080. 10,580. 11,787. 12,905. 14,928. 18,311. 19,579. 20,535. 21,462. 25,120. 25,990. 26,335. 28,151. 29,022. 31,434. 37,022. 37,300. 40,256. 40,329. 42,166. 42,853. 48,460. 48,625. 52,187. 56,933. 57,453. 60,247. 62,711. 64,853. 65,520. 65,533. 67,277. 68,498. 70,264. 72,589. 77,235. 78,460 und 80,294 in Berlin 2mal bei Borchardt, 2mal bei Burg, bei Faure und 2mal bei Matzdorff, nach Barmen 2mal bei Holzschuher, Breslau 2mal bei Holschau und 2mal bei Schreiber, Bromberg bei George, Bunzlau bei Appun, Cöln bei Krauß und 4mal bei Reinbold, Danzig 2mal bei Rotzoll, Glatz 2mal bei Braun, Glogau bei Bamberger, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Borchardt, Landsberg bei Borchardt, Liegnitz bei Leitgebel, Minden bei Wolfers, Münster bei Windmüller, Naumburg bei Vogel, Neisse bei Jäkel, Neuß bei Kauffmann, Posen bei Bielefeld und bei Pulvermacher, Schönebeck bei Flitner, Stettin bei Wilsnach und nach Weißenfels bei Hommel; 38 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 4678. 5659. 6887. 8102. 8212. 11,635. 13,476. 19,088. 23,206. 23,521. 25,861. 26,153. 27,026. 27,761. 29,260. 31,490. 31,544. 32,487. 36,101. 37,255. 37,886. 41,016. 43,017. 44,176. 49,058. 53,132. 57,537. 60,464. 60,605. 61,304. 61,343. 61,405. 62,112. 65,064. 71,517. 82,003. 84,321 und 84,973 in Berlin bei Borchardt, bei Burg, 2mal bei Faure, bei Grack, bei Moser und bei Seeger, nach Breslau 3mal bei Bethke und 3mal bei Schreiber, Cöln bei Krauß und 2mal bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Ehrenbreitstein bei Goldschmidt, Eilenburg bei Kiesewetter, Elberfeld bei Heymer, Frankenstein bei Friedländer, Glogau bei Levysohn, Halle 2mal bei Lehmann, Königsberg in Pr. bei Friedmann, Liegnitz bei Leitgebel, Magdeburg bei Büchting, Memel bei Kauffmann, Minden bei Wolfers, Posen bei Bielefeld, Sagan bei Wiesenthal, Stettin bei Wilsnach, Stralsund 2mal bei Claußen, Tilsit bei Löwenberg und nach Trier bei Gall; 52 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 4117. 4139. 4461. 6070. 8378. 9198. 11,441. 12,753. 12,829. 13,244. 16,326. 22,483. 24,991. 25,539. 27,240. 29,053. 30,731. 32,204. 33,851. 34,833. 34,927. 35,185. 39,241. 40,508. 41,428. 41,999. 42,901. 45,804. 45,898. 51,078. 51,128. 54,833. 58,751. 60,264. 60,322. 60,780. 64,086. 64,694. 66,402. 67,487. 69,901. 70,989. 72,091. 72,594. 73,437. 74,118. 76,126. 76,333. 76,535. 80,198. 81,727 und 82,502.

Angekommen: Der General-Major und Commandeur der 4ten Landwehr-Brigade, von Corvin-Wiersbitzki, von Stargard. Se. Erlaucht der Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg, von Stolberg. Der Vice-Ober-Jägermeister Graf von der Asseburg, von Meisdorf.

Das Militär-Wochenblatt enthält folgende Verordnung: „Ich werde künftig bei den vier Sonntagsparaden, welche die Truppen der Garnison von Berlin und Potsdam alljährlich nach beendigter Rekrutenausbildung vor Mir haben, die Paradeaufstellung und den Vorbeimarsch vor dem Gottesdienst stattfinden lassen, und trage Ihnen auf, den Generalkommandos Meine Willensmeinung bekannt zu machen, daß auch in allen anderen Garnisonen bei den Sonntagsparaden — deren in der Regel nicht über vier im Jahre stattfinden sollen, — die Truppen erst nach abgehaltener Parade in die Kirche ihrer respektiven Konfession geführt werden. An allen anderen, als den zu den Sonntagsparaden bestimmten Tagen, erscheinen die in die Kirche zu führenden Mannschaften ohne Gewehr und Tasche. — Berlin, den 14. Oktober 1845. — (gez.) Friedrich Wilhelm. — An den Kriegsminister General der Infanterie v. Boyen."

v. Pelchrzim, Sec. Lt. vom 7. Inf. Rgt., als aggr. zum Garde-Res. Inf. (Ldw.) Rgt. versetzt und auf fernere 3 Jahre zum Potsdamer gr. Militärwaisenhause kommandirt. Thielen, Div. Prediger der 14. Div., zum Militär-Ober-Prediger des 2ten Armee-Corps ernannt. Würtemberg, Zeug-Lieut., von Posen nach Thorn versetzt. Prinz Adalbert von Preußen K. H., Generalmajor und 1. Gen. Insp. der Artillerie, ist à la suite der Garde-Art. Brig. zu führen. Cusserow, Oberst-Lieut. vom 3. Inf. Regt., mit der Regts. Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension der Abschied bewilligt. Scherbening, Hauptm. von der 6. Art. Brig., als Major mit der Brig. Uniform mit den vorschr. Abz. f. V. und Aussicht auf Civilversorgung, mit Pension der Abschied bewilligt.

† **Berlin,** 15. Novbr. Es ist eine schöne Sache um die aufstrebende Tagespresse, aber manchmal gehen die Dinge doch ein bischen bunt, besonders für den, der hinter die Coulissen gucken und mit ansehen kann, wie liebes Publikum düpirt werden soll. Da ist z. B. gerade die Bankfrage. Seit wenigstens ein Paar Monaten werden wir nun schon damit unterhalten, wie der Hr. v. Bülow-Cummerow einen Plan ausgesonnen, der seines Gleichen nicht habe auf dem Erdenrund. Mit dem Plan selbst kommt man nicht heraus, beileibe nicht, es könnte ihm ja gehen, wie den Plänen der Herren Kupfer, oder Pohle oder Buschbek, oder wie der deutschen Nationalbank*). Darüber fiel alsbald nach dem Erscheinen die Kritik her, und vernichtete alles mit Stumpf und Stil. Also den Plan behält man in der Hand; aber man unterrichtet das Publikum nun desto fleißiger von den angeblichen Fortschritten desselben bei den Behörden. Anfangs war der Plan bloß eingereicht und natürlich ein sehr hoffnungsvolles Opus. Bald darauf erregte er die besondere Aufmerksamkeit der Behörden. Wieder über ein Kleines war das Projekt an den Staatsrath gelangt. Drei Posttage später erfuhr man, daß dieser und jener Minister sich günstig darüber geäußert. Die Gunst verbreitete sich nach einiger Zeit über alle Minister. Nun folgte eine geschickt angebrachte Pause zur Erhöhung der Spannung, dann plötzlich weitere Mittheilung, daß in der nächsten Woche die Bankfrage zur Entscheidung gelangen werde, und diese, als Sache höchster Wichtigkeit, der Zeitung sofort mitgetheilt werden solle. Ueberraschende Anzeige, daß alle Pläne für Bankerrichtungen beseitigt seien und nur noch die des Hrn. v. Bülow-Cummerow und des Hrn. Ministers Rother zur Berathung kommen dürften. Großer letzter Hauptschlag: Hr. v. Bülow und Hr. Rother standen sich immer in der Bankfrage feindlich gegenüber; der letztere unterlag bei einem ähnlichen Anlaß schon unter der vorigen Regierung, er wird auch jetzt unterliegen, Hr. v. Bülow wird siegen, sein Plan hat entscheidende Vorzüge vor dem des Ministers, kein Zweifel mehr, **gloria in excelsis!** Dies ist so ein kleines Bild des Manövers, wodurch man auf Publikum und Behörden einzuwirken, ihnen die Sache so lange vorzudemonstriren sucht, bis sie selbst daran glauben — und, versteht sich, darnach thun. Denn die Presse wünscht es so — soll man sich sagen — die Presse wird jetzt sehr wichtig und einflußreich, man muß ihr den Willen thun, um populär zu werden. Charmant! Wer ist denn nun aber die Presse? Je nun, die Aachener Zeitung, die Weser-Zeitung, die Spenersche Berliner-Zeitung, die — —, nein wir meinen, wer die Stimmführer sind, welche das Projekt des Hrn. v. Bülow so eifrig in der Presse vertreten? Ja so, das ist in Wahrheit nur eine Person, welche den ganzen Lärm für die Interessen des Herrn v. Bülow, besonders in den drei vorgenannten Zeitungen künstlich anzufachen versteht. Diese Person bezeichnet sich gewöhnlich mit einem C., bisweilen auch C. U., und soll zugleich als Sekretär bei dem edlen Freiherrn arbeiten oder gearbeitet haben. Wir fanden es insofern auch ganz natürlich, und vom Standpunkte der Dankbarkeit aus sehr lobenswerth, daß jene Person nicht bloß am Schreibtisch, sondern auch in Zeitungen die Interessen des Hrn. v. Bülow verficht; allein etwas anderes ist es, wenn es auf den objektiven Werth des so erzeugten Urtheils der Presse ankommt, wenn es sich darum handelt, ob und welches Gewicht darauf zu legen sei, daß drei an sich bedeutende Organe in dieser Frage stets **d'accord** sind und von zahlreichen andern nachgedruckt werden? Hier stellt sich die Sache etwas anders. Die Kritik hat keinen Respekt vor dienstfertiger oder dienstbarlicher Pietät. Wir müssen also gegen alles Gewicht, welches man voreilig auf solche parteiische Stimme legen möchte, die wir schon früher im lobpreisenden Dienst des pommerschen Publizisten erblickt haben protestiren. Wir bitten uns den Plan selbst aus, damit wir selbst untersuchen und urtheilen können. Dann erst ist die Stimme der Presse eine ebenso unbefangene wie berechtigte, und dann werden wir Ehrfurcht vor ihrem Ausspruch haben — jetzt aber nicht! Möge das zeitungslesende Publikum auch in Berlin diese Worte beachten.

*) Wir haben alle diese Pläne, deren Verwirklichung fast täglich als gewiß und nahe bevorstehend verkündigt wird, nur mit Vorsicht erwähnt und erwähnen lassen. Red.

** **Berlin,** 16. Novbr. Gestern haben II. MM. der König und die Königin das Schloß in Charlottenburg bezogen. Man erwartet, daß Se. Majestät der Kaiser von Rußland auf seiner Rückkehr nach seinen Staaten, die um den Jahreswechsel erfolgen wird, außer Wien auch unsere Hauptstadt besuchen werde. Se. Majestät würde dann in den Schoß der königl. Familie das Weihnachtsfest feiern und doch noch zu dem 12. Tage später fallenden Fest der griech. Kirche in St. Petersburg sein können. Die letzte königl. Kabinetsordre im Betreff der Auswanderung läßt erwarten, daß, wenn die bisherige Unterhandlung wegen des Ankaufs der Moskitoküste nicht zum Zweck führen sollte, Privatunternehmungen für diese Kolonisation Hindernisse finden dürften. Wie man erfährt, ist auf die Forderung gerade ein Drittheil geboten worden. Der Consistorialrath Snethlage ist von seiner

Reiſe wieder hier eingetroffen. Wie man vernimmt, haben zehn deutſche Staaten beſchloſſen, das beabſichtigte Berliner evangeliſche Concilium zu beſchicken, auf welchem die Zeitfragen in religiöſen Dingen zur Erledigung gebracht werden ſollen. Möge man dabei dann nur nicht vergeſſen, daß die Kirche ſelbſt etwas Anderes iſt als die Parteien, welche ſich in derſelben bekämpfen und daß den Pietiſten ſo wenig als den proteſtantiſchen Freunden oder Lichtfreunden das Supremat gebühre, endlich daß die Kirche hoch über dieſen Parteikämpfen ſtehen müſſe, ohne ſich in dieſelbe zu miſchen, oder eine oder die andere Partei zu begünſtigen. — Von Ibrahim Paſcha will man wiſſen, daß er, nach Ueberſtehung ſeiner Kur in Italien, nicht allein Paris, ſondern auch Berlin und Wien beſuchen werde, ein müßiges Gerücht ohne Fundament, doch würde der Paſcha, wenn er uns beſuchte, gewiß eine ſehr ehrenvolle Aufnahme finden. Ein anderes Gerücht ſagt, daß ein hieſiger Banquier Aufträge erhalten habe, 30 Millionen Thaler, man fabelt dazu verfügbar gewordenes Jeſuitengeld, das man für gelegenere Zeiten aufſparen wolle, möglichſt gut unterzubringen.

Die Sion brachte neulich einen Artikel aus Rom, welcher ſich über das gegenwärtige Verhältniß unſeres preußiſchen Staats zu Rom in der deutſch-katholiſchen Sache auf ähnliche Art expectorirt wie früher zur Zeit des kölniſchen Streits. Der römiſche Correſpondent behauptet, daß man ſich ſehr irre, wenn man glaube, daß man ſich jenſeit der Alpen um die „ſektireriſchen Bewegungen" in Preußen nicht kümmere; dieſelben ſeien vielmehr in Rom eben ſo bekannt wie Das, was zur Zeit der Kölner und Poſener Wirren öffentlich und geheim der katholiſchen Kirche gegenüber verſucht worden. Dies glauben wir gern, denn es fehlt auch jetzt in Preußen nicht an Angebern, welche es augenblicklich nach Rom berichtet haben werden, daß der Staat die Gewiſſensfreiheit der Diſſidenten nicht unterdrückt, daß ee die Aeußerungen der Sympathie von Seiten der Proteſtanten gegen dieſelben nicht gewaltſam hemmt, daß er ſogar auf die Bitten der evangeliſchen Gemeinden den den Sektirern den Mitgebrauch ihrer Kirchen, wenn auch in ſeltenen Fällen, geſtattet. Eine ſolche Denunciation nach Rom iſt jetzt leicht; denn die preußiſche Regierung hat, vertrauend der Loyalität der Ultramontanen, die Correſpondenz derſelben mit Rom ganz freigegeben, was ſelbſt Oeſterreich und Frankreich nicht thun. Warum, ſo hat man längſt gefragt, thut aber Rom nichts gegen die Sektirer? Der Sionscorreſpondent antwortet darauf von der Tiber her, man habe dort auf die Energie der Biſchöfe Deutſchlands gebaut! Da dieſe Erwartung aber getäuſcht worden, da (wahrſcheinlich bei der Impotenz der Biſchöfe) von einigen Regierungen ſogar förmlich offizielle Akte in Sachen der Sektirer, und zwar nichts weniger als gegen dieſelben erlaſſen worden ſeien: ſo würde Rom nun auch die Schritte thun, welche die Umſtände erheiſchen. Worin dieſe Schritte nun beſtehen werden, ob in Allocutionen, Jubiläen, Bannverfluchungen in Maſſe, damit hält der Römer hinter den Bergen. Es ſcheint aber, der Jeſuitengeneral wolle dieſe Sache eben ſo enden wie der große Napoleon einſt in einer Rede über die Beendigung des ſpaniſchen Kriegs ſich ausdrückte, „durch einen Donnerſchlag." Dieſer **coup de tonnère** hindert indeß den Sionscorreſpondenten nicht, recht erbauliche Betrachtungen darüber anzuſtellen, wie Preußen jetzt die Wohlthat mit Undank vergelte, die ihm der römiſche Hof in der Bedrängniß dadurch erwieſen, daß er ihm erlaubte, den kölner Erzbiſchef mit Belaſſung ſeines ganzen Gehalts zu emeritiren und ſeinem Confrater Dunin die Feſtungs-Strafe zu erlaſſen und denſelben frei nach Poſen zurückzuführen ꝛc. Uebrigens hofft der Römer viel von den „proteſtantiſchen Lichtfreunden", dieſe ſollen „die Feuerbrände in die eignen dürren Häuſer" des preußiſchen Proteſtantismus tragen. Täuſcht jedoch nicht Alles, ſo wird auch dieſe Hoffnung den Jeſuiten trügen. (D. A. Z.)

✝ **Poſen,** 13. Novbr. In Berlin hat man an Maßregeln gedacht, dem Schuldenmachen der Militaire vorzubeugen und die unredlichen wuchernden Gläubiger die Strenge des Geſetzes fühlen zu laſſen. Warum geſchieht das nicht überall? warum werden noch ſo viele junge Leute, verlockt durch die Leichtigkeit Schulden zu contrahiren, von gewiſſenloſen Geſchäftsmachern in namenloſes Unglück geſtürzt und mit ihnen troſtloſe Eltern und Verwandte? Wenn irgend ſtrenge Maßregeln gegen unredliche Wucherei recht Noth thun, ſo iſt es auch hier, wo der auf ſeine Beute lauernde Geſchäftsmacher in der Regel ſich für 10 geliehene Thaler monatlich 1 Rthl. Zinſen zahlen läßt, alſo 120 Prozent und das ſind noch die gewiſſenhaftern ehrlichen Leute. Die Zahlungs-Termine werden gewöhnlich nur auf kurze Zeit, Monate oder gar nur Wochen beſtimmt, und der gedrängte Schuldner muß dann jedesmal beim Verfall des Termins wieder durch neue Opfer bluten. Es iſt hinlänglich, nur einmal in der Noth in die Hände eines ſolchen Blutſaugers zu kommen, um dann nie mehr aus ſeinen Klauen ſich herausreißen zu können. Die Schuld wächſt wie eine Lavine von wenigen Thalern zu Hunderten und Tauſenden. Strafbar iſt allerdings der Leichtſinn des jungen Mannes, der nicht eingedenk ſeiner Eltern und Geſchwiſter und ſeiner eigenen trüben Zukunft Schulden macht, welche er zu befriedigen nicht im Stande iſt — aber nur ein einziger Schritt — das Borgen der erſten 20 oder 30 Rthl. führt ihn ſicher zum Abgrunde, während der ſchurkiſche Wucherer mit ſyſtematiſcher Berechnung und unerſchütterlicher Ruhe ſeine Beute umgarnt und ausſaugt. Noch iſt endlich zu bemerken, daß auch der ſorgliche Hausvater durch Krankheit und andere Unglücksfälle gedrängt in die Hände ſolcher Wucherer fällt und dann ſeinem irdiſchen Glück entſagen muß. Referent hat zufällig einen Blick in dieſe Höhlen des Unglücks gethan und kennt viele Opfer eines ſolchen — leider ungeſtraften Wuchers. Sollte es der Geſetzgebung und Verwaltung nicht möglich ſein, dieſem Grauſen erregenden Wucher, welcher in unſerm genußſüchtigen Zeitalter furchtbar wächſt, auf irgend eine Weiſe Einhalt zu thun, oder dieſe Hyder ganz zu zerquetſchen?

= βι = **Königsberg,** 12. Novbr. Vorgeſtern wurde von der Bornträgerſchen Buchhandlung eine Schrift von Dr. Jacobi angekündigt, welche allgemeine Senſation hervorgebracht hat. „Beſchränkung der Redefreiheit. Eine Provokation auf rechtliches Gehör. Mannheim, Verlag von Friedrich Baſſermann." — Der Inhalt der Brochüre iſt folgender. Herr Jacobi beginnt mit der Frage: „Darf in Preußen eine Verwaltungsbehörde Geſetze geben? darf ſie ſtrafen und nach Belieben den Rechtsweg verſchließen?" — Die Königsberger Regierung hat das öffentliche Reden verboten und die Uebertreter des Verbots zu Geld- und Freiheitsſtrafen verurtheilt. Die Betheiligten haben auf rechtliches Gehör angetragen, der Königsberger Kriminalſenat aber den Rechtsſchutz verweigert, weil „nach dem Geſetze vom 11. Mai 1842 Beſchwerden über Polizeiverfügungen jeder Art, auch wenn ſie die Geſetzmäßigkeit derſelben betreffen, nicht zur Cognition der Gerichte gehören." Hierauf folgt die Eingabe an den Kriminalſenat des königl. Oberlandesgerichts, in welcher Herr Jacobi zuerſt das einfache Faktum erzählt. Daſſelbe iſt ziemlich bekannt und oft in den Zeitungen beſprochen. Gegen die polizeiliche Strafverfügung ruft Herr Jacobi den Rechtsſchutz eines hohen Kriminalſenates an. — Der neue Polizeipräſident Herr Lauterbach ſcheint ſeine Amtsführung durch Energie auszeichnen zu wollen. So wohlthätig ſeine Verfügungen zur Verbeſſerung der Straßenpolizei und ſo beifällig ſie im Ganzen aufgenommen, ſo ſcheint mir doch eine andere Verfügung in aller Strenge nicht ausführbar. Es ſollen nämlich ſämmtliche Reſtaurationen und Gaſthäuſer allabendlich mit dem Glokkenſchlage zehn geſchloſſen und von den Gäſten verlaſſen werden. — Herr Walesrode wird am künftigen Sonntage zur Abbüßung ſeiner einjährigen Strafzeit nach der Feſtung Graudenz abgehen. Zu ſeinem Unterhalt während der Strafzeit wurde von ſeinen Freunden die Summe von 600 Rthl. durch Subſcription ſchnell zuſammengebracht. — Der hieſige deutſchkatholiſche Pfarrer Herr Grabowski iſt jetzt in ähnlicher Weiſe zur Unterſuchung gezogen worden, wie der Buchhändler Gerhard in Danzig. Herr Grabowski hatte nämlich, als er ſeinem Uebertritt zum Deutſchkatholizismus von der geiſtlichen Behörde zu Pelplin zur Verantwortung gefordert wurde, nicht allein die Vorforderung des biſchöflichen Vicariatsamtes zurückgewieſen, weil es durch ſeinen Uebertritt aufgehört habe ihm vorgeſetzt zu ſein, ſondern auch die Drohung ausgeſprochen, Dinge veröffentlichen zu wollen, deren Bekanntwerden dem biſchöflichen Vicariatsamte keineswegs ſehr angenehm ſein möchte. Dieſer Androhungen wegen iſt jetzt der Kriminalprozeß gegen Herrn Grabowski eingeleitet worden. Im Ganzen iſt die Stimmung für den Deutſchkatholizismus und beſonders für die Führer deſſelben hier keine beſonders günſtige. Man hatte mehr erwartet, man hatte von Ronge und Czerski eine imponirendere Haltung, ein großartigeres Eingreifen in die Entwickelung der Reformation gehofft, man hatte in Ronge zu früh einen zweiten Luther erblickt, aber man vergißt, daß die Zeit eine andere geworden, und daß es gerade ein vorzügliches Zeichen der Zeit iſt, eine große Sache auch ohne große Führer durch die allgemeine Intelligenz weiter getragen zu ſehen. — Die Corporation der jungen Kaufmannſchaft hat ſich jetzt einer Inhumanität ſchuldig gemacht, die ich von Königsbergern nicht erwartet hätte. Die Corporation hat ſeit längerer Zeit einen Fond von circa 20,000 Rthl. zuſammengebracht, deſſen Zinſen zur Unterſtützung junger hülfsbedürftiger Kaufleute verwendet werden. Als jetzt die jüdiſchen jungen Kaufleute dem Verein beitreten wollten, fanden ſich die Vorſteher veranlaßt, ſie abzuweiſen, weil — ſie, erſt jetzt beitretend, die Zinſen eines Kapitals mitgenöſſen, zu deſſen Bildung ſie nichts beigetragen! Die im Norden beſonders ſchwierige geſellſchaftliche Emancipation der Juden hat auch in Königsberg immer mehr mit eingewurzelten Vorurtheilen zu kämpfen, Wir haben erſt in dieſen Tagen einen Beleg dazu gehabt. Die junge jüdiſche Kaufmannſchaft wollte an den Korporationsbällen der chriſtlichen Theil nehmen. Obgleich, wie man ihnen zur Ehre nachſagen muß, der größte Theil der Korporationsmitglieder die Bitte bevorwortete und begünſtigte, ſo iſt man doch erſt nach langem Debattiren dahin einig geworden, einen Ball mit den jüdiſchen Kaufleuten gemeinſchaftlich, den andern aber allein zu veranſtalten. — Auf unſerer Bühne wurde in voriger Woche ein Produkt ihres Landsmannes, des Hrn. R. Bürkner, „Der Traum der Kaiſerin" aufgeführt. Das Stück iſt leider eine jener untermittelmäßigen Produktionen, welche nicht geeignet ſind, allgemeine Sympathien hervorzurufen. Der „Traum der Kaiſerin" iſt ein glänzendes Aushängeſchild, hinter welchem ein ziemlich ärmlicher Laden vergeblich auf Kunden wartet. Hrn. R. Bürkner fehlt Witz und die ächte Genialität, welche allein im Stande iſt, ihren Produktionen den Stempel des Originellen zu verleihen. Das erſte Heft des „Königsberger Oppoſitionsblatts" von H. Bartholdi hat ſo eben die zweite Auflage erlebt.

Königsberg, 13. Nov. Heute Abend ward den verſammelten Amerikaniſchen Freunden (Mosquito-Geſellſchaft) durch ihren Präſidenten, Juſtizrath Keber, eröffnet, daß die Sitzungen einſtweilen ausgeſetzt werden müßten. Er ſei mittelſt Schreibens des hieſigen Polizeipräſidiums auf die Allerhöchſte Kabinetsordre vom 15. Oktober d. J. hingewieſen und ihm bekannt gemacht, daß die Geſellſchaft der Amerikaniſchen Freunde demnach ſo lange von jeder ferneren Zuſammenkunft abzuſtehen habe, — unter Gewärtigung polizeilichen Einſchreitens im entgegengeſetzten Falle, — bis deren Statuten genehmigt ſeien. In Gemäßheit dieſer Verfügung ſchieden die Zuſammengekommenen ſehr bald von einander. (Z. f. P.)

C. **Breslau,** 14. Novbr. Nichts kann unchriſtlicher ſein, als einen Schriftſteller, der ſeine Ueberzeugung, mag dieſe auch noch ſo irrig ſein, ausſpricht, dadurch zu verdächtigen, daß man eine Sache, die nur vor das Forum der Wiſſenſchaft gehört, auf das Gebiet der Religion und Moral hinüberzieht. Da hat der Münchener Zoolog Andr. Wagner ganz kürzlich eine Flugſchrift herausgegeben: „Abweiſung der vom Hrn. Prof. Burmeiſter zu Gunſten des geologiſch-vulcaniſtiſchen Fortſchritts und zu Ungunſten der moſaiſchen Schöpfungs-Urkunden vorgebrachten Behauptungen." (Leipzig 1845). In dieſer Schrift bemüht er ſich, nicht allein manche Behauptungen Burmeiſters, wodurch dieſer *) die vulcaniſtiſche Anſicht zu ſtützen ſuchte, zu widerlegen, ſondern — und man ſieht deutlich, daß es ihm darum hauptſächlich zu thun iſt, wie er auch S. 41 ſelbſt einzugeſtehen kein Bedenken trägt, — ſeinen Gegner auch dadurch zu verdächtigen, daß er ihm vorwirft, er wirke verderblich auf die Jugend, indem er in ſeiner Geſchichte der Schöpfung die Autorität der Bibel herabſetze. Er nimmt von der Schrift des Hrn. Prof. Burmeiſter ſogar Veranlaſſung, die deutſchen Univerſitäten, und insbeſondere die zu Halle, anzuklagen, daß ſie oft den Namen der Wiſſenſchaft und die Freiheit des Unterrichts dazu gemißbraucht haben, den Bau der Kirche zu untergraben. (S. 43.) Wie gewaltſam herbeigezogen und gänzlich unmotivirt durch den vorliegenden Gegenſtand iſt nicht dieſer boshafte Vorwurf! Was hat eine Privatanſicht von der Bedeutung der moſaiſchen Schöpfungsurkunde mit dem „Bau der Kirche" zu ſchaffen! Es grenzt ans Unglaubliche, was Herr Prof. Wagner aus der Burmeiſter'ſchen Anſicht folgert. Nichts Geringeres nämlich, als das, daß, wenn man nicht glaube, daß der moſaiſche Schöpfungsbericht vollkommen mit den Ergebniſſen der neueren naturwiſſenſchaftlichen Forſchungen übereinſtimme, dieſes Veranlaſſung werden könne, alles Vertrauen zur Autorität der Bibel aufzuheben und das ganze Fundament des Chriſtenthums zu ſtürzen. (S. 46.) Das Fundament des Chriſtenthums! Als wenn dieſes auf einer Anſicht beruhte, die für die Religion und Sittlichkeit, alſo für das Weſen des Chriſtenthums, völlig gleichgültig iſt! — Wenn doch die Leute dieſes Schlags, welche bekanntlich für fromm gelten wollen, jedem ſeine Meinung ließen! Was kann ſie's kümmern, wenn ein Anderer ſich von etwas nicht überzeugen kann, woran ſie glauben. Mit demſelben Rechte, mit welchem ſie von dem letzteren verlangen können, daß er ſie unangefochten bei ihrem Glauben laſſe, und, mag dieſer ſich auch auf noch ſo unwahrſcheinliche Dinge beziehen, denſelben reſpectire, mit eben dieſem Rechte kann auch der Andere erwarten, daß ſie ſeine Ueberzeugung achten. Wären ſie wirklich, wie man glauben ſoll, von Frömmigkeit und Religioſität durchdrungen, ſo würden ſie den in ihren Augen irrenden Bruder mit Liebe tragen und nicht das Schwerdt gegen ihn führen, ihn nicht der Regierung verdächtig machen, um ihm Verfolgungen und Nachtheile zu bereiten. Aber das iſt eben der große Schaden in unſerer Zeit, daß die wahre Religioſität, d. i. die Liebe zu Gott, welche die Liebe gegen die Mitmenſchen einſchließt, unter dem Gezänke um Formen und Anſichten faſt ganz untergegangen iſt.

Deutſchland.

* **Dresden,** 12. Nov. Auf der Tagesordnung der zweiten Kammer ſteht heute nach dem „Dresdener Anzeiger" die „Berathung des Berichts über die Landrentenbank". Dieſe iſt ein im vorigen Jahrzehnt errichte-

*) In ſeiner „Geſchichte der Schöpfung", 1843, und in einer Recenſion von Wagner's „Geſchichte der Urwelt", 1845, in der Halliſchen Literatur-Zeitung.

tes Institut zur Erleichterung der Ablösung der auf dem Grund und Boden haftenden Servituten, Frohnden ꝛc., dieselbe übernahm die Zahlung der Renten an die Berechtigten entweder in Rentenbriefen, die sie meist 3⅓ pCt. verzinset, oder auch in Baarzahlung des Kapitals, wogegen nach 55jähriger Abentrichtung der Rente zu 4 pCt. des Kapitals für die Verpflichteten diese Schuld als gänzlich getilgt angesehen werde sollte. Die Ueberweisung der Renten an die Bank stand bisher den Berechtigten wie den Verpflichteten zu, letzteren jedoch nur bis zu einer bestimmten Frist, welche mit dem 31. Dezbr. d. J. ihr Ende erreicht. Auch war es den Berechtigten, im Fall einer Ueberweisung der Rente an die Bank durch die Verpflichteten, freigestellt, ob sie von der Bank „Rentenbriefe oder Baarzahlungen" annehmen wollten. Natürlich, daß ein, beiden Theilen so vortheilhaftes Institut sehr benutzt wurde, so daß der Betrag, der bis jetzt ausgefertigten Landrentenbriefe „beinahe den Kapitalwerth" von 11,000,000 Thalern erreicht hat. Die Summe der jährlich anzuhebenden Ablösungsrenten beläuft sich aber auf mehr als 400,000 Rthl. Der Aufwand bei der Verwaltung der Landrentenbank beträgt jährlich mehr als 5000 Rthl. Dieses stete Anwachsen des Aufwandes der Landrentenbank, rechtfertigt die Ansicht, daß ein Termin festgesetzt wird, welcher den Schluß derselben bestimmt, und dazu hat die Regierung den 1. April 1849 den Ständen vorgeschlagen, so daß alle diejenigen Ablösungsrenten, welche von einem spätern Termine für die Bank zu laufen anfangen würden, von der Ueberweisung an selbige ausgeschlossen sein sollen und die Berechtigten müssen dann die Renten unmittelbar von den Verpflichteten (Rittergutsbesitzern, Bauern ꝛc.) erheben. Dagegen soll das Antragsrecht der Verpflichteten auf Ueberweisung der Renten an die Bank schon mit dem 31. Dezbr. d. J. aufhören. Die große Wichtigkeit der vorliegenden Fragen springt in die Augen, zumal bei uns in einem ziemlichen Theile des Landes die Ablösungen noch nicht vorüber sind. Man kann wohl sagen, daß der ganze Stand der Landbauern mit Spannung des Ausganges harrt.

* **Dresden**, 15. Novbr. So eben erscheint der „Bericht der 3. Deputation der ersten Kammer, den Entwurf einer Adresse auf die Thronrede betreffend," im Publikum. Derselbe, 3½ Druckbogen stark, ist mit ziemlicher Gründlichkeit und mit ziemlicher Einseitigkeit abgefaßt. — Den Entwurf der zweiten Kammer nimmt die Deputation übrigens als Anhalt. Sie empfiehlt die ersten drei §. der Adresse, dem Entwurfe der zweiten Kammer gemäß (s. diesen in Nr. 243 d. Bl.) Budget, Handel und Industrie und Elbschifffahrtsakte betreffend, unverändert zur Annahme. Den § 4, die Wünsche des Volkes den Bundestag betreffend, hat die Deput. zwar etwas gemildert, dagegen einen Zusatz beantragt, daß Sachsens Stimme am Bundestage dazu mit beitragen werde, daß derselbe, seiner hohen Bestimmung eingedenk, die Integrität des deutschen Vaterlandes gegen jede Beeinträchtigung wahren werde. Zu diesem § liefert der Bericht einen so interessanten Commentar, daß wir nicht anstehen können, ihn mit abzudrucken: „Die Idee, die getrennten Staaten Deutschlands in einen Bund zu vereinigen, dadurch das zerrissene Vaterland stark nach innen wie nach außen zu machen und ihm die Stellung unter den Nationen Europas wieder zu geben, die ihm mit Recht gebührt, war unstreitig eine der glücklichsten und erhabensten dieses Jahrhunderts, und mußte von jedem Vaterlandsfreunde als der Anfang der politischen Wiedergeburt Deutschlands mit Freude und Dank begrüßt werden. Wenn es jedoch zu völliger Realisirung dieser großartigen Idee einer weiteren gemeinschaftlichen Entwickelung der inneren Zustände Deutschlands bedurfte, wie sie übrigens der Bund selbst sich zum Ziele gesteckt hatte; so konnte es nicht fehlen, daß sich die Augen der deutschen Nation mit Spannung und Ungeduld nach dem Bundestage kehrten, und daß nachgerade, als, aller Verheißungen in der Bundes- und Wiener Schluß-Akte ungeachtet zu Verwirklichung dieser Idee nur wenig geschah, die Geduld des deutschen Volkes auf eine um so härtere Probe gestellt wurde, als man in der Wiedervereinigung Deutschlands nach einer schweren Zeit fremden Druckes die Morgenröthe einer schöneren Zukunft begrüßt hatte. Freilich wird man vielleicht zur Rechtfertigung des Bundestages hin und wieder einwenden, die Zeit der Zugeständnisse sei noch nicht gekommen, noch sei das deutsche Volk für solche nicht durchgängig reif; aber wollte man selbst zugeben, daß dem so wäre, so sind es ja nicht blos politische Rechte des Volks, die vom Bunde in Aussicht gestellt wurden; auch in Förderung des materiellen Wohlseins der deutschen Nation hat sich der Bundestag säumiger bewiesen, als in seinem eigenen Interesse zu wünschen gewesen wäre. So harrt, um nur ein Beispiel aufzuführen, der Artikel 19 der Bundesakte, der in Bezug auf Handel und Verkehr, so wie auf Schifffahrt gemeinsame Maßregeln verheißt, mehr oder weniger noch seiner Erfüllung, des Verdienstes nicht zu gedenken, das sich der Bund um die Völker hätte erwerben können, wenn er sich z. B. über einen gleichen Münzfuß, ein gleiches Maß und gleiches Gewicht hätte einigen wollen. Unter diesen Umständen konnte es freilich nicht Wunder nehmen, wenn, während der Eine seine Aufmerksamkeit dem Bundestage bis zu einem völligen Vergessen des Daseins desselben entzog, der Andere, der nahe daran war, in seiner Ungeduld die Schranke der Gesetzlichkeit zu überschreiten, wenn er sich durch Bundesbeschlüsse in Erreichung seiner Wünsche behindert sah, im Bunde sogar ein Hemmniß der allgemeinen Wohlfahrt zu erkennen glaubte. Dieses ungünstige, wohl ziemlich allgemeine Urtheil über die Wirksamkeit des Bundestages nach Innen würde indeß durch ein Anerkenntniß seiner energischen Stellung dem Ausland gegenüber, wenn ihm anders ein solches unbedingt hätte gezollt werden können, vielleicht aufgewogen worden sein; denn das in neuerer Zeit mehr und mehr erwachende Nationalgefühl der Deutschen würde gewiß dem Bundestage manche Versäumniß in Ordnung der inneren Angelegenheiten zu Gute halten, wenn es ihn nur dem Auslande gegenüber entschlossen und stark gewahrte. — Allein auch in dieser Beziehung scheint es, als ob mitunter ein energischeres Auftreten an seinem Platze gewesen wäre, und in Betracht, daß die Gefahr einer Losreißung deutscher Provinzen vom Gesammtvaterlande schon öfter als einmal uns bedrohte, dürfte eine diesfallsige Mahnung deutscher Ständeversammlungen, weit entfernt, etwas Ungehöriges und Anstößiges zu enthalten, vielmehr Zeugniß von dem erwachenden deutschen Nationalgefühl ablegen, und in sofern selbst den Regierungen nicht unwillkommen sein." Nun kommt noch ein Nachsätzchen über die provisorischen Ausnahmegesetze. Die Befugniß zu deren Erlaß will zwar die Deputation dem Bunde nicht geradezu zusprechen, meint aber, derselbe habe selbige jedenfalls mit dem Zwecke des Bundes, neben der äußeren auch die innere Ruhe Deutschlands zu erhalten, abgeleistet. Daß diese Gesetze ungeistig und unzweckmäßig, nach Ansicht der 2ten Kammer, könne man nicht behaupten; eben so wenig erscheine die Behauptung gerechtfertigt, daß die fernere Aufrechthaltung dieses Gesetz unnöthig sei, denn den sächsischen Ständen könne man wohl ein competentes Urtheil über Stimmung und Verhalten des sächsischen Volkes zutrauen, allein die politischen Zustände des gesammten Deutschlands lägen ihrer Beurtheilung ferner. — Bei § 5, die Leipziger Augustereignisse betreffend, ist die Deputation der Ansicht, daß die Zeit zur Beurtheilung derselben erst dann da sei, wenn die außerordentliche Deputation darüber berichtet habe; da aber ferner die Adresse der 2ten Kammer die Ergreifung weiterer Maßregeln einzig und allein der Weisheit Sr. Majestät des Königs unterstellen wolle, so läge ein Widerspruch darin, wenn man darüber noch besonders berathen und bestimmte Anträge stellen wolle. Daher Wegfall dieser Stelle und dafür die Worte anempfohlen: und dadurch die Erinnerung an diese schmerzlichen Vorfälle immer mehr in Vergessenheit kommen mögen. — § 6, die kirchlichen Angelegenheiten betreffend, geht nach Ansicht der Deputation viel zu weit, und könnte daraus eine viel zu weite Auslegung der Gewissensfreiheit gefolgert werden. Letztere bedinge blos die Freiheit der Haus- und Familienandacht, nicht aber den Privatkultus oder gar noch mehr. Uebrigens sei nicht die Adresse der Ort zu Entscheidungen über die kirchlichen Angelegenheiten, weil darüber ein besonderes k. Dekret eingegangen sei. Daher empfiehlt die Deputation eine veränderte Fassung des §, und schließt: „Wir hoffen, so weit dies möglich, noch bei gegenwärtigem Landtage auf verfassungsmäßigem Wege über diejenigen Maßregeln uns vereinbaren zu können, welche die kundgegebene Aufregung zu beschwichtigen, so wie den ächt religiösen Sinn, den das sächsische Volk zeither stets zu bewahren gewußt hat, von Neuem zu befestigen und für die Zukunft zu sichern geeignet sein werden." § 7 wird dagegen unverändert zur Annahme empfohlen. Er betrifft den Staatshaushalt und Steuererlaß. Ueber die ferneren §§ vielleicht morgen. Die Adresse wird Dienstag berathen. Referent Präsident der Kammer, von Carlowitz. — An die Stelle der Herren Klette und Blöde in die Stadtpolizeideputation wurden gestern zwei Andere gewählt, Advokat Heymann und Goldarbeiter Harzsch. Sie ersetzen jene durchaus nicht.

München, 10. November. In sonst gut unterrichteten Kreisen will man wissen, daß man mit dem Plane umgehe, eine große Arbeitsanstalt zum Wohle arbeitsloser Personen, theils aus Staats-, theils aus städtischen Mitteln dahier zu errichten. (N. C.)

Heidelberg, 9. Novbr. Vor ungefähr fünfzehn Jahren betrachtete man es als ein halbes Wunder, daß die Zahl der Studenten an der hiesigen Universität bis zu 600 anwuchs. Heute dagegen beläuft sich diese Anzahl auf mehr als 900. (N. Sp. Z.)

In Tübingen wurde dieser Tage die öffentliche Schlußverhandlung eines Prozesses wegen Gaunerei begonnen, welcher Alles überbietet, was die an solchen Kriminalfällen gewiß nicht armen Annalen der Pariser und Londoner Gerichte aufzuweisen haben. Die Angeklagten sind Marie Agnes, geb. Frank, verwittwete Waiblinger, und Gottliebin, geb. Schlinker, verehelichte Kirner. Im Jahre 1830 war bei der Handelsfrau Dahmes zu Tübingen die 21 Jahre alte Rosine Klöble Ladenjungfer. Zu gleicher Zeit studirte Gottl. Keppler (gegen den sich, nebenbei gesagt, aus der ganzen Verhandlung nicht die geringste Schuld ergiebt) an der dortigen Universität Pharmazie. Dieser gab der Klöble Beweise einer zarten Aufmerksamkeit, was ein mit Holzbüschelchen hausirendes Mädchen, die Marie Agnes Frank, bald entdeckte. Sofort fingirte sie im Namen des Keppler einen verliebten Briefwechsel mit der Klöble, mittelst dessen sie von der Letztern allmälig bedeutende Geldsummen und werthvolle Geschenke zog, die sie für sich behielt. In den angeblichen Briefen des Keppler, welche die Frank an die Klöble schrieb, war jene als die einzige sichere Vermittlerin der zarten Korrespondenz und der sie begleitenden materiellen Zugaben bezeichnet. Durch sie sandte die Klöble dem hilfsbedürftigen Studiosus Geld, Lebensmittel und Kleidungsstoffe, welche die Frank begreiflicherweise sämmtlich unterschlug. Dafür wurde der Klöble in Keppler's Namen brieflich in Prosa und in Versen die feurigste Liebe zugeschworen und die Ehe versprochen. Am 14. Okt. 1831 schreibt der Pseudo-Keppler (d. h. die Frank) seiner Rosine, daß er zum Examen nach Stuttgart reise; aber kurze Zeit darauf meldet er die Hiobspost, daß er nicht bestanden und nunmehr nach Holland abreisen müsse. Warum? Dies erklärt die Ueberbringerin des Briefes, Frank, dahin: in Holland sei ein Strafplatz für die im Examen durchgefallenen Pharmazeuten! Nunmehr wird, nachdem Keppler von der guten Klöble mit genügendem Reisegeld ausgestattet worden, der Briefwechsel aus Holland fortgesetzt. Zwar fällt es der Klöble auf, daß die erste Epistel „Holland, 1. Dezember 1831" datirt ist (denn sie weiß, daß Holland keine Stadt ist), allein die Frank redet ihr bald ihre Bedenken aus. Der verwiesene Pharmazeut braucht immer mehr Geld, denn außerdem, daß er, von einem bösen Dämon verfolgt, zu wiederholten Malen im Examen scheitert, treffen ihn auch die mannichfaltigsten Unglücksfälle. Bald erleidet er einen Beinbruch, bald wird ihm das zugesandte Geld gestohlen, dann muß er sich wieder mittelst einer Summe von 400 Fl. einen Injurienprozeß vom Halse schaffen, den er sich dadurch zugezogen, daß er einen Mann jenes Gelddiebstahls beschuldigt hat! Er verzweifelt, will sich eine Kugel durch den Kopf jagen, allein seine treue Rosine ersetzt alle Verluste und sendet ihm durch die Vermittlung der Frank Summen, die sich in die Tausende belaufen. Dafür schreibt er ihr: „Liebes gutes Mädchen! Unendlich viel hast Du an mir gethan, aber Du sollst mit Freuden ernten, was Du mit Thränen gesäet hast; harre nur aus!" — So wird das Spiel mit dem fingirten Briefwechsel aus Holland bis zum April 1844 fortgesetzt, um welche Zeit die Klöble ihm, obgleich sie ihr ganzes Vermögen aufgeopfert hat, und bald Dienste zu nehmen genöthigt ist, noch 1000 Fl. zur Heimreise überschickt, d. h. der Frank diese Summe einhändigt. Jetzt nach 14 Jahren langen Kämpfen, nachdem sie das 35ste Lebensjahr erreicht und den letzten Kreuzer hergegeben hat — liest sie im Mai vorigen Jahres im schwäbischen Merkur die Anzeige von dem Tode des Apothekers Keppler in Winterbach, der mit Hinterlassung von Frau und Kindern gestorben ist. Jetzt muß sie wahrnehmen, daß mit ihr 14 Jahre lang Komödie getrieben wurde. Schreckliche Täuschung! Kein einziger Brief von Keppler! Alles erdichtet! — Dies ein kurzer Abriß des merkwürdigen Rechtsfalles. Inwiefern die Gottliebin in denselben verwickelt ist, geht aus den bis jetzt bekannt gewordenen Mittheilungen nicht hervor. (Nürnb. C.)

Großbritannien.

London, 11. November. Die Artikel der hiesigen Blätter scheinen es zu bestätigen, daß die Minister, ehe sie zu irgend einer Maßregel der Abhilfe schreiten, erst eine kommissarische Untersuchung über die Ausdehnung des durch die Kartoffelkrankheit erzeugten Nothstandes für nöthig halten. Wenigstens melden die ministeriellen Blätter, wenngleich von der Ernennung der Mitglieder der einzusetzenden Commission noch nichts verlautet hat, daß gegen Ende des Monats (bis wohin der kommissarische Bericht würde erstattet sein können) sämmtliche Minister zu einer neuen Cabinetsversammlung in London eintreffen werden. Daß übrigens eine Freigebung der Getreide-Einfuhr in keinem Falle von den Ministern beabsichtigt wird, geht aus einer Erklärung des Standard hervor, welche die Besorgniß vor einem Mangel der Art, daß die Freigebung der Getreide-Einfuhr dadurch nöthig würde, geradezu als aller vernunftgemäßen Begründung entbehrend, bezeichnet und behauptet, daß, mit Ausnahme einer Abhilfe wegen der Kartoffelnoth in Irland, jede andere außerordentliche Maßregel um so weniger nothwendig sei, da die Getreidepreise in gewöhnlichem Verlaufe der Dinge bald wesentlich werden ermäßigt werden. Neben diese Erklärung tritt ein vom Globe wenigstens als wahrscheinlich bezeichnetes Gerücht, demgemäß Sir Robert Peel für seine Person die Freigebung der Getreide-Einfuhr für nöthig gehalten hätte, mit dieser Ansicht aber nicht habe durchdringen können und nun beschlossen habe, das Parlament zu convociren und von demselben die Bewilligung von 3 Millionen Lst. verlangen wolle, um der arbeitenden Klasse in Irland Beschäftigung geben zu können.

Frankreich.

** **Paris**, 11. Nov. Endlich ist die Ministerfrage entschieden und zwar in der Weise, wie dieß seit länger als 8 Tagen bestimmt war. Der Marschall Soult bleibt Ministerpräsident, der Gen.-Lieut. Moline de St. Yon ist zum Pair von Frankreich und Kriegsminister und Gr. Martineau des Chesnez zum Unterstaatssekretär im Kriegsministerium ernannt worden. Statt des Hrn. v. St. Yon übernimmt der Gen.-Lieut Gazan das Direktorium im Kriegsministerium und der Brigadegeneral de la Rue erhält die Leitung der Algierschen Angelegenheiten. Die Königl. Verfügung, welche den Austritt des Marschalls Soult aus dem Kriegsministerium betrifft, ist in sehr gewählten Worten abgefaßt, sie lautet: „Da uns der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, zu unserm grossen Bedauern die Unmöglichkeit vorgestellt hat, bei seinem Gesundheitszustande die Geschäfte als Minister Staatssekretär des Kriegs fortzusetzen, da wir uns jedoch die Mitwirkung seiner Einsicht und seiner hohen Geschäftskenntniß erhalten wollen, so haben wir verordnet und verordnen wie folgt: Der Marschall Soult, Herzog von Dalmatien giebt seine Geschäfte als Minister Staatssekretär des Krieges ab und behält den Vorsitz unseres Ministerraths bei." — Aus Spanien meldet man einen unsinnigen Revolutionsversuch, der wieder einige Köpfe kosten wird. Am 3. Nov. Abends begannen plötzlich in Valencia ein Sergeant und 25 Gemeine des Regiments von Gerona in ihrer Caserne eine Empörung, griffen die Wache an und verwundeten den Obersten und zwei Offiziere, bis sie endlich ins Freie gelangten. Hier fanden sie einige Bürger, mit denen sie sich verbanden, worauf der Haufen vor eine andere Caserne rückte, wo er mehr Anhang zu finden hoffte. Die Empörer wurden jedoch zurückgeschlagen und der ganze Plan scheiterte. Die Flüchtlinge suchten sich zu verbergen, indeß wurden sogleich 18 Soldaten und andere Personen verhaftet. Zwei Stunden später war die Ruhe wieder hergestellt, doch hat der Gen. Roncali die Stadt in Belagerungsstand erklärt und ein Kriesgericht niedergesetzt. — Wir haben Nachrichten aus Algier bis zum 5ten November. Der Marschall Bugeaud hat am 27 zwischen Tenet el Had und Tiaret, 90 franz. Meilen von Algier die rebellischen Araber überrascht und nach heftigem Widerstand geschlagen, wobei eine bedeutende und einträgliche Razzia ausgeführt ward. Die Feinde verloren an 300 Todte. Der Aga der Sbeahs, östlich von Oran, ein treuer Anhänger der Franzosen ist von Fanatikern mitten auf dem Marktplatz von Krammis ermordet worden. Die Mörder flohen in das Gebirge, die Leiche wurde nach Orleansville gebracht. Der Obrist St. Arnaud wird nicht unterlassen, blutige Rache zu nehmen. Bu-Maza wirkt wieder in der Dahara östlich von Orleansville. Abdel-Kader soll den Gen. Lamoricière zur Auswechslung der 200 gefangenen Reconvalescenten Vorschläge gemacht haben, man sagt die Antwort des Generals habe gelautet: „Behalt die Gefangnen, mach mit ihnen was du willst, sie hatten Gewehre und 3000 Patronen, sie übergaben sich ohne Gefecht und sind daher für immer aus den Listen der Franzosen gestrichen."

Belgien.

* **Brüssel.** 12. Novbr. Gestern hat Se. Maj. der König die Session der Kammern von 1845 bis 1846 in Person eröffnet. Die Thronrede war länger als gewöhnlich, bietet indeß kein bedeutendes Interesse dar, da keine große politische Fragen zur Entscheidung vorliegen. Im Eingang heißt es: „Meine Herren. Meine Verhältnisse mit den fremden Mächten erhalten sich den deutlichen Charakter gegenseitigen Zutrauens. Ich bin so glücklich Ihnen ankündigen zu können, daß mit den Vereinigten Staaten von Amerika ein Schiffahrts- und Handelsvertrag abgeschlossen worden ist, welcher unverzüglich Ihrer Billigung vorgelegt werden soll. Ich hege die getründete Hoffnung, daß die mit andern transatlantischen Staaten angeknüpften Unterhandlungen bald zu einem glücklichen Ausgang führen werden. Die von Ihnen sanctionirte Handelspolitik fährt auf diese Weise fort, ihre Früchte zu bringen. Kraft eines neueren Arrangements, das bald die definitive Sanction erhalten wird, soll der belgische Handel in seinen Verhältnissen mit China künftig wie der Handel der begünstigsten Nationen betrachtet werden. Mit mehreren benachbarten Nationen sind Unterhandlungen im Gange, um die Ausfuhrangelegenheiten für unsere Erzeugnisse zu sichern und zu vermehren; die Ergebnisse davon sollen Ihnen vorgelegt werden, sobald das Interesse des Landes dies gestattet. Seit mehreren Jahren ist meine Regierung mit der Erweiterung unserer Handelsverhältnisse durch eine Ausfuhrgesellschaft beschäftigt. Die Grundlagen dieser Einrichtung sind eben durchgenommen worden. Ich hoffe, daß im Laufe der Session die wichtigen Fragen, welche dieser Plan anregt, gelöst werden können. Die allgemeine Lage des Handels und Gewerbfleißes ist befriedigend." Nun geht die Rede auf die inneren Verhältnisse über, in welcher Beziehung nur noch 3 Sätze einiges Interesse für das Ausland haben können. Der König sagte nämlich: „Die Getreideernten waren im Allgemeinen gut. Wenn eins der schätzbarsten Erzeugnisse für die Nahrung der armen Volksklassen großentheils zerstört ward, so haben die Beschlüsse, welche Sie in Ihrer außerordentlichen Sitzung gefaßt, bereits glückliche Ergebnisse zur Folge gehabt. Sie werden die Wirkungen dieses Uebels vermindern und u. A. durch die Förderung nützlicher Arbeiten den Bedürfnissen der arbeitenden Klassen mehr entgegen kommen." — „Das Loos der armen Volksklassen ist der Gegenstand meiner beharrlichen Sorgfalt. Um ihre moralische und materielle Lage zu verbessern, wird meine Regierung von Ehrenmännern, deren Mitwirkung sie in Ausspruch genommen, kräftig unterstützt werden." — „Seit die Eisenbahnen die Gränzen Frankreichs und Deutschlands erreicht haben, hört der Zuwachs der Transporte nicht auf, in steigender Progression vorzuschreiten. Die Ergebnisse dieses Jahres übersteigen meine Erwartung." — Die Thronrede giebt ein Bild des gegenwärtigen zufriedenstellenden Zustandes Europas und der Welt. Ueberall internationale Verständigung und das Bestreben durch äußere und innere Maßregeln den allgemeinen Wohlstand zu fördern. Von neuen Gesetzentwürfen werden ein Strafgesetz für die Armee, ein Gesetz über Veränderungen im bürgerlichen Strafrecht, ein anderes über die Zuckerfrage, angekündigt, keins davon wird durch seine Debatten besonderes Interesse erregen, die überhaupt nicht sehr lebhaft und für das Ausland kaum beachtenswerth sein werden, wenn nicht etwa die alle Welt erfüllende religiöse Bewegung in die Debatte gezogen wird. Interessant in der königl. Rede ist am Schluß noch folgende Aeußerung: „Die gegenwärtigen Umstände machen einige Vermehrungen in den Ausgaben nöthig. Bereits votirte Gesetze haben gewisse Verbindlichkeiten des Schatzes vermehrt. Dennoch kann das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Bedürfnissen des Staats erhalten werden, ohne den Steuerbaren neue Opfer aufzulegen. Sie werden sich ohne Zweifel mit mir zu diesem Ergebniß Glück wünschen."

Italien.

Von der italienischen Grenze, 6 Novbr. Die neapolitanische Regierung, deren bisher fast monopolisirende Handelsverträge mit England und Frankreich in der Eifersucht von diesen vor wenigen Jahren zu einer Quelle der Verlegenheit für des Kabinet von Neapel wurden, scheint ihre Handelsverbindungen auf einer breiteren Grundlage entwickeln und vor Allem dabei ihr Augenmerk auf die deutschen Staaten richten zu wollen. Die Wichtigkeit eines lebhaften, geregelten Verkehrs zwischen Oesterreich und Neapel z. B. liegt sowohl in der Nachbarschaft dieser beiden Länder, wie in der Beschaffenheit ihrer mannigfaltigen Erzeugnisse vor Augen. Es sollen, sicheren Nachrichten zufolge, Unterhandlungen zum Abschlusse eines Handelsvertrags zwischen Oesterreich und Neapel auch schon der Reife nahe gebracht sein. Ebenso unterhandelt anderer Seits die neapolitanische Regierung mit der freien Stadt Hamburg in gleicher Weise, um damit ihren Erzeugnissen den direkten Markt an der Nordküste Deutschlands zu eröffnen. Wie man versichert, hat das Kabinet von Neapel seine Geneigtheit, auch mit anderen deutschen Staaten in solche Verbindung zu treten, an den Tag gelegt. (Schw. M.)

Lokales und Provinzielles.

Aus Schlesien, 4. Nov. An den Verweser der bereits seit anderthalb Jahren vacanten Pfarrei Ottmachau, Gebauer, ist unterm 16. Oktober folgende Zuschrift von der Regierung zu Oppeln ergangen: „Ihr Gesuch um die Verleihung der Pfarrstelle in Ziegenhals vom 7. Okt. müssen wir entschieden zurückweisen und können die Dreistigkeit nur tadeln, mit der Sie vermocht haben, als Bewerber um dies Benificium aufzutreten und sich verdienten Männern an die Seite zu stellen, da Sie doch wissen müssen, daß des Königs Majestät zwar die Gnade gehabt haben, die Ihnen zuerkannte Strafe wegen Beleidigung der evangelischen Religionsgesellschaft und Erregung von Haß und Bitterkeit zwischen den dortigen katholischen und evangelischen Einwohnern Ihnen zu erlassen, zugleich aber zu bestimmen, daß Sie zur Verhütung ähnlicher Ausschreitungen bald von Ottmachau versetzt, und nicht eher zu einem Pfarramt oder zu einer selbstständigen Pfarrverwaltung befördert werden sollen, als bis Sie nach dem Urtheile Ihrer Vorgesetzten diejenige Besonnenheit und Umsicht gewonnen haben, welche bei der jetzigen confessionellen Aufregung zu einem gedeihlichen seelsorgerlichen Wirken unerläßlich ist. In Folge dessen haben wir auch den Hrn. Fürstbischof ersucht, baldmöglichst Ihnen die Verwaltung des dortigen Pfarramtes abzunehmen und Sie als Caplan auf eine andere Station zu versetzen." Hiernach ist die Gefängnißstrafe eigentlich nicht erlassen (?), sondern in die Strafe der Zurücksetzung umgewandelt worden. Sehr wahrscheinlich ist es, daß Gebauer gegen diese Begnadigung protestiren (?) wird. (Augsb. Postz.)

** **Breslau,** 17. Novbr. Gegenwärtig befindet sich Hr. Dr. Prutz in unseren Mauern. Wir hören, daß es das Studium der Angelegenheiten der Spinner und Weber in unserem Gebirge ist, welches uns diesen Gast zugeführt.

Neisse, 15. November. Der Ober-Lehrer Herr Weberbauer hat in Nr. 267 der Breslauer Zeitung der höheren Töchterschule hierselbst in einer Art erwähnt, daß ich mich im Interesse der Schule veranlaßt fühle, Nachstehendes zur Erläuterung anzuführen. Um einem längst gefühlten Bedürfnisse in Neisse abzuhelfen, traten am 27. Sept. 1832 der gesammte Magistrat, die gesammte Stadtschulen-Deputation und eine Deputation der Stadtverordneten-Versammlung unter Vorsitz eines k. Regierungs-Kommissarius von Oppeln zusammen und gründeten zwei neue Schulen, eine höhere Bürgerschule und eine höhere Töchterschule, beiden wurde der Name Realschule gegeben, und zwar Realschule für Söhne und Realschule für Töchter. Diese Gründung erhielt den 13. Oktober desselben Jahres die k. Regierungs-Bestätigung, so wie auch kurze Zeit darauf die eingerichteten Lehrpläne genehmigt wurden. Ich erhielt am 1. Oktober 1832 von dem Magistrate, als Patron dieser beiden Schulen, die schriftliche Aufforderung, die spezielle Leitung dieser beiden Realschulen zu übernehmen, wozu ich mich auch bereit erklärte. Seit jener Zeit nun führe ich die Direktion dieser beiden Schulen und gebe alljährlich am Schlusse des Schuljahres von der Wirksamkeit der beiden Realschulen in einem Programme Nachricht, wovon schon die dreizehnte Fortsetzung in den Händen des Publikums ist. Im Juni 1837 erklärte zwar der Magistrat im Einverständniß der Stadtverordneten-Versammlung, nachdem der bei der höhern Töchterschule entstandene Vorschuß von 400 Rthlr. bezahlt worden war, daß diese Schule sich selbst erhalten müsse, bei welcher Gelegenheit ich die finanziellen Angelegenheiten der Töchterschule übernahm und den etwaigen Ausfall aus eigenen Mitteln zu dekken versprach, wenn die höhere Töchterschule in dem früheren Verhältnisse verbliebe und wie bisher als eine öffentliche Schule angesehen und geschützt würde, was mir auch zugesichert und bis auf den heutigen Tag gehalten worden ist. Nach dieser Erörterung dürfte der Referent in Nr. 262 der Bresl. Zeitung nicht zu tadeln sein, wenn er den Lehrer an der höhern Töchterschule, Herrn Schmidt, als Lehrer der Realschule aufgeführt hat. Mehr über diesen Gegenstand anzuführen halte ich für überflüssig.

Petzeld,
Direktor der beiden Realschulen.

---

* **Königshütte,** 9. Nov. Auf der heutigen Fahrt von Brieg nach Gleiwitz hatten die mit dem Morgen-Eisenbahnzuge Reisenden mancherlei Ungemach zu erfahren. Die aus der Esse der Lokomotive sprühenden Funken zündeten zu drei verschiedenen Malen, es verbrannte ein Wagenpolster von einem transportirten Wagen, dem darauf sitzenden Bedienten der Rock und mehreren Wagenaufsehern die Kleider, der eine erhielt im Gesicht eine Brandwunde. Die glühenden Funken fielen sogar durch die Fensterritze des ganz verschlossenen Wagens I. Klasse. Den Wagenaufsehern muß gerechtes Lob gespendet werden für ihre große Aufmerksamkeit und Dienstbeflissenheit, wodurch dies Feuer immer bald gelöscht und Unglück verhütet wurde. Diese Sorgfalt entdeckte auch in Rudzinitz, daß ein Rad am Wagen III. Klasse gesprungen war, wodurch wahrscheinliches großes Unglück verhütet, der Wagen in Rudzinitz zurückbehalten, dessen Passagiere in die andern Wagen vertheilt wurden. — Die verehrliche Direktion wolle gütigst diese Uebelstände beachten und für deren Abstellung Sorge tragen. — Hierbei ist noch zu bemerken, daß die Frachtsätze für Equipagen auf der Oberschlesischen Bahn höher als auf andern Bahnen sind, so wurde für ein und denselben

Wagen von Berlin nach Frankfurt für circa 11 Meilen	6 Rtlr.	— Sgr.
von Liegnitz nach Breslau für 8 Meil.	5 "	28 "
von Brieg nach Gleiwitz für 16 "	13 "	— "
bezahlt; rechnet man dazu Personengeld für 2 Personen I. Klasse à $3^1/_5$ Rtlr.	6 "	12 "

so kostet die Reise von Brieg nach Gleiwitz 19 Rtlr. 12 Sgr., während sie mit Extrapost auf 15 Meilen nur kostet incl. Trinkgeld à 26 Sgr. (?) = 13 Rtlr. Die Transportkosten für Equipagen sind offenbar zu hoch, viel höher als auf der Breslau-Liegnitzer und Frankfurt-Berliner Strecke und doch kommt den letztern beiden Strecken das Brennmaterial viel höher zu stehen als der Oberschl. Bahn, welche so billige Coaks zur Disposition hat, daß hier eine angemessenere Herabsetzung des Equipagen-Transports wohl begründet erscheint. Einer für Viele.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 270 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 18. November 1845.

Die Kartoffelnoth.

Immer Besorgniß erregender lauten von nahe und fern die Nachrichten über das überhandnehmende Verderben der Kartoffeln, und ich mag wahrlich mir den Gedanken nicht ausmalen, daß zum Frühjahre die Kartoffeln zu Saamen und Consumtion fehlen könnten. Die höchste Zeit ist es daher wohl, daß man dem heranrückenden Feinde kühn ins Auge schaue und auf Hülfe und Mittel gegen ihn denke.

Mag es mir daher gestattet sein, solcher Mittel oder vielmehr Versuche und Anregungen dazu hier vorzuschlagen.

Meine unmaßgebliche Proposition lasse ich nun in 2 Abschnitte zerfallen:

a) bereits erprobt und zuverlässig;
b) Ideen zu Versuchen und weiterem Nachdenken.

Zuvörderst also sub a.

1) Die Conservirung der Kartoffeln zur Fütterung Eindämpfen. (Die Methode habe ich bereits früher beschrieben.)

2) Die Bereitung zu Kartoffelmehl resp. Stärke.

Die gewöhnlichste Art ist die sicherste und die Herrichtung eines passenden Darraums mit Köchern durchaus nicht schwierig. Von der Hassensteinschen Methode (Behandlung mit Schwefelsäure) habe ich im Kleinen wohlgelungene Versuche gesehen, wie die Anwendung im Großen sich bewährt, ist mir nicht bekannt.

Ich komme nun zu b.

Ideen und Vorschläge und werfe ich da auch nur diese Ideen, wie sie mir auftauchen, bunt durcheinander, so bitte zu erwägen, daß ich nur Baustücke herbeitragen will.

Also 1) Conservation zu Saamen. Durch nichts ist dem Vorschreiten des Verfaulens besser entgegen zu wirken als durch Kohlenpulver. Wenn nun mit dem bekannten Keimlöffel aus noch gesunden Kartoffeln die Keime ausgehoben oder auch auf gewöhnliche Art Kuppen geschnitten, sofort in feinem Kohlenstaube sorgfältig inkrustirt und an trockenem Orte in trockenem Sande ganz dünn geschüttet aufbewahrt würden, auch öfterer umgeschaufelt und vielleicht nach mehreren Wochen nochmals inkrustirt.

2) Oder von den noch möglichst gesunden Kartoffeln würden (namentlich von den bloß Fleckigen) die kranken Stellen hinweggeschnitten, die ganze Kartoffel dann, wie eben dargethan behandelt.

Ich rede bei diesen Vorschlägen natürlich nicht von der ausgedehntesten Anwendung, aber auch weniges dieses Jahr zu retten, würde schon, besonders für den kleinen Mann, höchst wichtig sein. Das vollkommene Eintrocknen der zu Saamen bestimmten Kartoffeln schadet gar nicht, sondern ist vielmehr gut. Ich erinnere an die jedem Gärtner bekannte Erfahrung mit den Georginen-Knollen. In jeder kleinen Wirthschaft wird leicht ein Platz gefunden werden, um die inkrustirten Kartoffelstücke, wie die Georginen-Knollen aufzubewahren.

3) Sobald der Boden irgend so weit frostfrei wird, möge man einen Spatenstich tief Kartoffeln in Reihen etwa 2 bis 3 Zoll von einander entfernt, einlegen, den Boden sofort wieder aufschichten und noch 1 Fuß hoch Pferdedünger aufbringen. Mit beginnendem Frühjahre möge man den Dünger wegräumen. Ich möchte kaum bezweifeln, daß die so behandelten Kartoffeln schnell eine Menge junger Pflanzen treiben werden, welche man dann in den wohlbereiteten Acker aussetzen kann.

Daß Kartoffelpflanzen, Keime, ja Schaalen in wohlbereitetem kräftigen Acker gute Ernten geben können, ist bekannt und — wir reden jetzt von Nothmitteln.

Zum Schluß erinnere ich noch an eine Erscheinung, welche sich alle Jahre wiederholt und welche vielleicht in diesem Nothjahre benutzt werden könnte.

Wem ist es wohl nicht aufgefallen, daß längst verfaulte und in Verwesung übergegangene Kartoffeln, welche auf den Dünger oder an abgelegenen Orten hingeworfen werden, im Sommer aller Feuchtigkeit entledigt, in ein bläulich weißes Pulver übergegangen sind, welches locker in der dürren und nur noch theilweise vorhandenen Schaale hängt. Oft habe ich dieses Pulver gekostet und den Geschmack nicht unangenehm gefunden.

Hier ist es klar: die Verwesung hat das Stärkemehl nicht zerstört und Frost und Sonne haben die Masse gebleicht und so hat die Natur bewirkt, was wir durch Fabrikation bewirken.

Wenn man nun die jetzt verfaulenden Kartoffeln auf entfernte Rasenplätze gegen Vieh geschützt, hinschüttete, Frost und Hitze manipuliren ließe, vielleicht durch einige Male wenden zu Hülfe käme — sollte da sich nicht die Quintessenz zum Genuß wenigstens als Beihülfe retten lassen?

Der Amts-Rath **Gumprecht.**

Witterungs-Bericht
im Monat Oktober 1845,

nach den auf der Königlichen Universitäts-Sternwarte zu Breslau an fünf Stunden des Tages angestellten Beobachtungen.

Noch mehr als der vorige Monat hat der jetzt verflossene Oktober durch trübe Himmels-Ansicht sich bemerkbar gemacht, indem neben nur 4 heiteren, 20 trübe Tage beobachtet worden sind. Nichts desto weniger sind die atmosphärischen Niederschläge nicht so häufig und so bedeutend gewesen, als im September. Es wurden beobachtet: Nebel am 25., 26., 30.; — Regenfälle am 10., 13., 17., 18., 20., 24., 26., 29. — Letztere lieferten eine Regenmenge von nur 4,94 Par. Lin.

Der Druck der Luft war den Oktbr. hindurch nicht unbedeutenden Schwankungen unterworfen, die aber nicht ohne eine gewisse Regelmäßigkeit, das Steigen und Fallen des Barometers betreffend, stattfanden; namentlich ward in der Mitte und gegen das Ende des Monats ein bedeutend hoher Barometerstand beobachtet. Sein Maximum betrug am 14ten 28 Zoll 3,95 Lin.; sein Minimum am 8ten 27 Z. 3,53 L.; woraus sich ein Extremen-Mittel von 27 Z. 9,74 L. ergiebt, während das Monats-Mittel nur 27 Z. 8,884 L. beträgt. Von täglichen Variationen sind anzuführen:

vom	1.	zum	2.	+ 3,82 L.
„	7.	„	8.	— 4,03 „
„	12.	„	13.	+ 6,07 „
„	13.	„	14.	+ 2,52 „
„	20.	„	21.	— 3,98 „
„	21.	„	22.	+ 3,62 „
„	22.	„	23.	+ 3,69 „
„	27.	„	28.	— 3,28 „

Die Temperatur hat im Laufe des Monats sich, der Jahreszeit ganz angemessen, als im fortwährenden Abnehmen begriffen, herausgestellt, und war nur einige Male, besonders bei den Beobachtungen in den Morgen- und Abendstunden niedrig zu nennen. Ihr Maximum ward am 4. Oktober mit + 19,1° R., ihr Minimum am 28. mit + 2,4° R. beobachtet. Beide geben ein Extremen-Mittel von + 10,75° R., während das aus sämmtlichen Beobachtungen berechnete Monats-Mittel nur + 7,81° R. beträgt.

Von täglichen Variationen in der Temperatur sind als bedeutendere herauszuheben:

vom	2.	zum	3.	+ 4,0° R.
„	5.	„	6.	— 5,7 „
„	11.	„	12.	— 4,0 „
„	15.	„	16.	+ 4,4 „
„	29.	„	30.	+ 4,2 „

Die Windrichtung war auch in diesem Monate vorherrschend westlich, wechselte jedoch einige Male mit einer entschieden östlichen oder südlichen. Das Maximum der Windstärke mit 90° ward am 19., 21., 22., 27., 28.; Windstille dagegen am 9., 10., 11., 25., 30. beobachtet. Im monatlichen Mittel betrug die Stärke des Windes 26,8.

Volle Dunstsättigung hat das Psychrometer auch in diesem Monate nicht gezeigt, das Maximum derselben von 0,963 fand am 26sten, das Minimum von 0,376 am 6ten statt. Daher ergiebt sich als Mittel der Extreme 0,6695, während das aus sämmtlichen psychrometrischen Beobachtungen berechnete Monats-Mittel 0,7188 beträgt.

Im Allgemeinen dürfte man also den Monat Oktober durch meist trübe Himmels-Ansicht, einen, mit nur einer bedeutenden Ausnahme mittleren Barometerstand, der Jahreszeit angemessene in ziemlich stetigem Abnehmen begriffene Temperatur, und vorherrschend westliche Windrichtung charakterisiren.

Monatliche Summen der auf die Temperatur des Eispunktes reducirten Barometerstände, so wie der beobachteten Temperatur im freien Nordschatten 453,62 Par. Fuß über der Ostsee bei Swinemünde an acht verschiedenen Stunden des Tages, im Monat Oktbr. 1845:

6 Uhr	Morg.	Bar.	10318,22 P. L.	Thmter.	+ 188,6 R.
*7 „	„	„	10317,05	„	+ 192,8
9 „	„	„	10322,02	„	+ 229,5
12 „	Mittags	„	10319,83	„	+ 283,5
*2 „	Nachm.	„	10314,79	„	+ 285,5
3 „	„	„	10315,76	„	+ 285,8
9 „	Abends	„	10321,46	„	+ 222,7
*10 „	„	„	10321,68	„	+ 220,7

Anmerk. An den mit * bezeichneten Stunden ist außerordentlich, wegen gleichzeitiger Beobachtungen der Mitglieder des Sudeten-Vereins, beobachtet worden. Jede einzelne Summe giebt dividirt durch die Anzahl der Monatstage (im Oktbr. dividirt durch 31) das Monatsmittel der betreffenden Stunde. v. B.

Mannigfaltiges.

> **Berlin,** 15. Nov. Eine Brochure, welche eben die Presse verlassen: das neue Theater-Reglement des General-Intendanten v. Küstner für die königliche Hofbühne in Berlin, ein Grabgeläute für die dramatische Kunst und deren Träger, kritisch beleuchtet in juristischer, artistischer und polizeilicher Beziehung, von einem praktischen Juristen, ist mit so ruhiger Klarheit und so schlagenden Beweisen, die sich auf Recht und Institutionen stützen, abgefaßt, daß man wohl auf eine Abhilfe der Uebelstände hoffen könnte, wäre es hier nicht zu bekannt, daß der Betreffende sich mehr durch die unsaubern Federn taktloser und urtheilsloser Scribenten in unnöthige Sorge setzt, als es prüft und zu prüfen weiß, welche Stimmen der Oeffentlichkeit Berücksichtigung verdienen. Als Verfasser der Schrift wird ein Mann bezeichnet, der sein ganzes Leben hindurch ein wackerer Kämpe für das Recht war: der Kriminaldirektor Herr Hitzig. — Die Mode der französischen Salons fängt auch hier an, Eingang zu finden. Seit mehreren Jahren bereits hält der Redakteur der Vossischen Ztg., Herr Dr. Friedenberg, an jedem Freitage einen Salon, zu dem ein für alle Mal Jeder Zutritt hat, der in sein Haus eingeführt ist. Nun hat auch der unter dem Pseudonamen Otto von Degen als Dichter ehrenvoll genannte Justiz-Commissarius Dr. Straß einen solchen Salon eröffnet, und Herr Gustav Bock, Mitbesitzer der renommirten Musikalienhandlung von Bock und Bote, einen musikalischen Salon an jedem Donnerstag. Letzterer ist besonders dadurch interessant, daß die bedeutendsten hiesigen und hier eintreffenden fremden Talente der Musik sich daselbst hören lassen. — Die Bewerber um das Königstädter Theater nehmen mit jedem Tage zu. Doch hat sich die Wittwe bestimmt dahin ausgesprochen, daß sie es vorläufig mit der Weiterführung desselben versuchen wolle.

— (Allgem. Pr. Ztg.) Ueber die Reise des Prinzen Waldemar Königl. Hoheit sind Briefe Desselben bis zum 27. Juli in Berlin eingelaufen; es ist uns gestattet, aus der eigenen Korrespondenz Sr. Kgl. Hoheit, wie bei früheren Gelegenheiten, folgende Nachrichten mitzutheilen. — Der Aufenthalt in Katmandu, der Hauptstadt in Nepaul, war der Reisegesellschaft bei dem vielseitigen Interesse, das er darbot, ungemein rasch verlaufen. Nicht einen Augenblick verleugnete sich das freundliche Entgegenkommen des nepaulesischen Hofes, so wie die gastliche Aufnahme im Hause des englischen Residenten, Major Lawrence. Besonders ward der alte Premier-Minister Martabar Singh des Prinzen Freund und suchte durch Jagden, Truppen-Manöver und dergleichen den Reisenden Vergnügen zu machen: ein Mann von immer regem Geiste und unermüdlicher Thätigkeit, voll Sinn für Alles, was er Neues und Besseres kennen lernte. Der junge 16jährige Radja, der Schattenbeherrscher des Reichs, erschien in Person bei einer dem Prinzen zu Ehren veranstalteten Tigerjagd, aber nur um in stolzer Ruhe in dem Halbkreis seiner Vornehmen sitzend, einen stummen Zuschauer abzugeben, während ihm mittelst Pfauenwedeln Luft zugefächelt und die Fliegen verjagt wurden. Er schien zu entnervt, um ein Gewehr abzufeuern, oder Pferd und Elephanten zu reiten; um sich von seinem Orte zu bewegen, bestieg er den Rücken eines Obersten, der ihn keuchend trug. Die Jagd war belohnend, und Prinz Waldemar so glücklich, einen Tiger zu erlegen. Auch im Hause des Premier-Ministers verlebte man angenehme Stunden: fern von dem beengenden Zwange orientalischer Etikette, ergötzten Frauen und Sklavinnen, die in Kalkutta Klavier und andere Instrumente gelernt, die Reisegesellschaft mit ihrem Spiel, und der Minister überhäufte dieselben dermaßen mit Geschenken, daß der Prinz ihn mehrmals bat, weniger freigebig zu sein, was als ein Zug europäisch-fürstlicher Bescheidenheit den alten Herrn nicht wenig frappirte. — Bei der Abschieds-Audienz von der Königlichen Familie kam eine seltsame Scene vor. Die Nepaulesen haben eine nationale Waffe, eine Art krummen Messers, womit sie auf einen Hieb den Kopf eines Büffels abzuschlagen verstehen. Um den Reisenden eine Probe dieses Kraft-Experiments zu geben, wurden 8—10 dieser Thiere auf solche Weise getödtet, ja endlich warf der Minister seinen chinesischen aus Pfauenfedern gewebten Rock ab, und spaltete einen einjährigen kleinen Büffel mit eigener Hand in zwei Theile. — Poetischer fanden sich die Reisenden angeregt, als sie zu dem Wallfahrtsort Noacote auf der Höhe des Bergpasses, wo die große Straße nach Thibet und China führt, hinaufstiegen. Hier lag die Linie des Himalaya vor ihnen ausgebreitet, bedeckt mit ewigem Schnee, von unbeschreiblicher, unvergeßlicher Erhabenheit: besonders wenn bei Auf- und Untergang der Sonne die verschieden gefärbten Bergketten, vom tiefsten Dunkel bis zur stärksten Helle des weißen Schnees, über einander in den Goldhimmel hineinragten. Lebhaft gedachte man der fernen Heimat bei dem Anblick des Dawalaghiri, des höchsten Berges der Erde, dessen weißer edelgeformter Pik mit seinen zwei kleineren Trabanten noch lange von den Strahlen der untergegangenen Sonne beleuchtet blieb, während schon der blaue Schleier der Nacht der nidrigeren Gipfel umzogen hatte. Wie weiße riesige Geister standen dann die ungeheuren Schneekuppen da,

auf deren dunkeln Abhängen zahllose Lichter sichtbar wurden, absichtlich angelegte Waldbrände, um die Wildniß des Urwaldes für den Anbau zu lichten. Auf der Bergstraße über Kaliau war übrigens fortwährend Verkehr in die unbekannten Länder jenseit des Hochgebirges; die Bewohner der Himalaiakette selbst erwiesen sich indeß als ein armseliger, sehr niedrig stehender Stamm, in ihren dicken groben Kleidern und steifen Bewegungen an Lappländer erinnernd. — Um die Mitte des März waren die Reisenden nach Benares zurückgekehrt, wo sie verweilten und dann am Ende des Monats in Lucknow, der Hauptstadt des Königreichs Oude, am 6. April in Agra, der Residenz des Großmoguls, eintrafen, wovon in Nr. 193 der Allg. Preuß. Ztg. (vom 14. Juli) das Nähere mitgetheilt wurde. Zu bemerken ist nur noch, daß der Prinz es vermied, den Groß-Mogul um eine Audienz zu ersuchen, weil man wußte, daß dieser Fürst, dessen Herrschaft sich zwar nur noch auf die Mauern seines Palastes erstreckt, der aber desto gründlicher auf das Ceremoniale bedacht ist, von dem Prinzen die nämlichen orientalischen Respektsbezeugungen verlangen würde, die er von dem General-Gouverneur Lord Ellenborough gefordert hatte. Auch dieser hatte ihn aus jenem Grunde nicht gesehen. — Am 13. April verließ man Agra und gelangte in einigen Tagereisen nach Burtpore, ein ziemlich unabhängiges, kleines Reich, dessen Zustände auf den Prinzen einen besonders angenehmen Eindruck machten. Unter englischem Schutz hält hier ein Radja seinen Hof, welcher lebhaft an die alten indischen Sitten Duschmantas und Sakontalas erinnerte. In Nepaul sowohl, als in Oude, waren die Herrscher nur Schattenkönige, denen eine leere Verehrung gezollt wird; dort regierte der Minister, hier der englische Resident. In Burtpore dagegen hat der Radja die Regierung in eigenen Händen. Durch den ersten englischen Residenten hat er einige Erziehung genossen, und seine Vorliebe für Europäer erstreckt sich so weit, daß er neben seinem Palast ein besonderes Haus zu deren Aufnahme hat bauen und europäisch einrichten lassen, wo denn der Prinz gleichfalls wohnte. Auch die Bewirthung bei dem überaus herzlichen Empfange war ganz europäisch. Der Radja hält seinen Hof in einer weiten offenen Bogenhalle, wo Jedermann offenen Zutritt zu ihm hat. Das Verhältniß des Herrschers zum Volke hat hier etwas vollkommen Patriarchalisches, er lebt förmlich mit seinen Unterthanen, von denen keine Etikette ihn trennt. Oftmals, sobald die Abendkühle eingetreten, saß der Radja in seiner offenen Halle zu Gericht, wohl an hundert Personen standen im Freien vor ihm; lebhaft sprach er zu der Versammlung, aus welcher die Betheiligten ihm antworteten. Endlich ließ er ein Buch bringen, aus welchem er eine lange Vorlesung hielt, sie erläuterte und darauf die Menge, freundlich nach allen Seiten grüßend, entließ. Der Segensruf: Ram, Ram, Sahib! schallte ihm nach, als er, von Fackelträgern geleitet, ins Innere des Palastes verschwand. Viele Stunden der indischen Nacht brachten der Radja sowohl, als die Reisenden auf dem flachen Dache des Palastes zu, wo man in hellglänzendem Mondschein die Stadt mit ihrem alten hohen Schlosse, ihren von ungeheuren, duftenden Bäumen beschatteten Häusern zu seinen Füßen ausgebreitet sah. Der gastfreie Fürst ergötzte seine Gäste ferner durch Thiergefechte, Antilopenjagden. Der Prinz erlegte hier ein in Europa vielleicht noch nicht sehr bekanntes Thier, ein sogenanntes Nilgai, fast in der Größe eines Pferdes, an Gestalt wie ein Hirsch, aber mit Kuhhörnern, blaugrau von Farbe. — Die Weiterreise bis Delhi war der Hitze halber beschwerlich und konnte nur des Nachts fortgesetzt werden. Dann glühte die Erde noch von heißem Sonnenbrande, vor dem am Tage Menschen und Thiere sich zurückziehen, ein schwerer Dunst bedeckt die Bodenfläche, in dem die Sonne rothglühend untergeht, aber die Thierwelt belebt sich doch wieder, Vögel singen und zwitschern und der Reisende tritt die Nachtfahrt an. Am 26. April, Morgens 3 Uhr, erreichte man Delhi*). — Am 2. Mai Nachts brach die Reisegesellschaft von Delhi auf, aufs Neue der Himalayakette sich nähernd, mit dem festen Vorsatz, diesmal die Pässe zu überschreiten und in das unbekannte Thibet einzudringen. Der böse Sumpfstreif am Fuße des Gebirges, des Terrai, dessen feuchte, ungesunde Luft deutlich fühlbar ward, ward rasch durchritten, 7 d. Meilen bei nächtlicher Weile fast in einem Zuge galoppirt. Dann trat man in die hochstämmigen, höher liegenden Djangel-Wälder ein. Man erreichte den 7. Mai Naini Tal, 6200 Fuß über dem Meere, ein wundervoll gelegenes Gebirgsthal, mit einem tiefen, dunkelgrünen Alprasen, eingeschlossen von blauen Schieferwänden und herrlicher Vegetation. Cypressen, Stech-Eichen, das baumhohe **Rhododendron arboreum** mit seinen dunkelrothen Blüthen, gelbe und weiße Jasmin-Arten, weiße Rosenbüsche in vollster Pracht bekleiden die Bergwände und erfüllen die Schluchten mit ihrem Duft. Abends im Mondschein erinnerte die Landschaft um den See lebhaft an Hohenschwangau. In Naini Tal ward der Plan für die fernere Gebirgsreise festgesetzt und die Vorbereitungen getroffen.*) — Am 20sten Mai brach man auf, und die Reise ging einige Wochen fast gerade aus nach Norden, allein langsam: man konnte der Gepäckträger halber (70 bis 80 Kulis bildeten das Gefolge) selten über 3 deutsche Meilen des Tages zurücklegen. Es waren dies die südlichen Vorberge der Himalaya-Kette, die man durchschnitt, bald hohe Pässe überschreitend, bald in tiefe heiße Thäler hinunter steigend: Gegenden, durch welche nur selten ein Europäer gekommen, wie wohl das Land unter englischer Herrschaft steht und ziemlich angebaut ist. Die terrassirten Felder ziehen sich hoch an den Bergen hinauf, deren Gipfel meistens von Wäldern der Stecheiche gekrönt sind. Bei Dwara-Hat betraten die Reisenden die Pilgerstraße zum Wallfahrtsorte Kedarnath, durch viele Tempel aus alter Zeit, in Kegelform aus Werkstücken erbaut, bezeichnend: Seilbrücken, ganz wie die europäischen Drathbrücken konstruirt, führten über die Bergströme. Hinter Pokvi mit seinem reichen Kupfer-Gebirge fing die eigentliche Alpennatur an: grüne Wiesen unter den Schneekämmen, Bergseen, eingefaßt von mächtigen Eichen- und Tannen-Wäldern. Hier an der Grenze des heiligen Gebiets von Kedarnath kam der Ober-Priester des Tempels dem Prinzen entgegen. Dem sehr originell zusammengesetzten Zuge ging ein Hornbläser mit einem großen schalmeiartigen Messinghorn voran; dann Paukenschläger und eine Zahl Pfeifer und Muschelbläser, Letztere die geistliche Würde des Heranziehenden bezeichnend, endlich im Tragsessel der Ober-Priester selbst, mit einem Gefolge von Unterpriestern, von welchen Schüsseln mit Zucker, Rosinen, Kokos-Nüssen als Geschenke vorgetragen wurden. Zum Willkommen legte er dem Prinzen segnend die Hand aufs Haupt. — Am 17. Juni erreichte man bei Sonnenaufgang das Heiligthum des Mahadeo-Tempels bei Kedarnath, in großartiger, rauher Gebirgs-Einöde, umgeben von Schneefeldern, vor sich den goldenen 20,000 Fuß hohen Pik des Bartakund, der mythische Thronsitz des Mahadeo. Unzählige Pilgerschaaren wandern alljährlich hier hinauf, und viele stürzten sich vordem, in der Hoffnung eines seligmachenden Endes, die Wasserfälle von Beiram Jamb hinab. Der Tempel selbst ist ein Werk des Gorkha-Stammes, einst der Herrscher im Gebirge, mit dem heil. Stierbilde des Gottes Mahadeo geziert. — In diesen Gegenden der Himalaya-Kette trägt die Natur bereits einen höheren Gebirgs-Charakter, prächtigte alte Eichen, Tannen und Cypressen, Alpenblumen in den schönsten Farben, unbekannte, fremd aussehende Vögel zogen auf dem Wege das Auge an, und die ungeheure Scenerie der Berg-Landschaft, die frische, kräftigende Luft versetzte die Reisenden in wahre Begeisterung. Unterweges vernahm der Prinz die Kunde von dem Tode des oben erwähnten nepaulesischen Premier-Ministers Martabar Singh, den der junge Radja hatte ermorden lassen. Das letztemal, als der Prinz ihn sah, stand er noch auf dem Glanzpunkte seines Glücks, mit Ehrenkleid, Kette und Medaille behängt, deren ehrenvolle Inschrift er den Fremden wohlgefällig Wort für Wort übersetzen ließ. So zog er stolz und selbstzufrieden, auf seinem Elephant stehend, durch das Gewühl des Volkes dahin. Sein Oheim, der frühere Minister, hatte ein gleich unglückliches Schicksal gehabt: Martabar Singh zeigte mit Rührung die Stelle, wo man den Leichnam desselben den Hunden vorgeworfen, und wo er selbst nachmals einen Tempel hatte erbauen lassen. (Fortsetzung folgt.)

*) Von Delhi, wo viele englische Gesellschaft vorgefunden und fleißig Polka getanzt ward, liegen die weitern Briefe nicht vor.

*) Zum Verfolgen dieser Reiseroute empfiehlt sich die treffliche Spezial-Karte des Himalaya von Berghaus.

— Wir haben jetzt nähere Nachrichten über das untergegangene Schrauben-Dampfschiff Margaret, Capt. Rawlinson, welches von Hamburg nach Hull bestimmt war. Gerettet sind sieben Personen, umgekommen eine Frau mit fünf Kindern, die zu ihrem Gatten nach Amerika reisen wollte und gut mit Geld versehen war; ferner ein junger Mann, etwa 30 Jahre alt, ein vormaliger Soldat. Die Uebrigen waren meist polnische Juden, reisende Juwelenhändler. Einen fand man aufrecht stehend mit seinem Gebetbuche in der Hand.

— Im Laufe des Monats Sept. sind nach New-Yorker Blättern 6446 Emigranten, meistens Deutsche, im Hafen von New-York eingetroffen. In Baltimore sind am 4. Oktober 336 deutsche Einwanderer angelangt. In den ersten 8 Tagen des Monats Oktober sind aus den Häfen von Antwerpen, Bremen, Havre, Hamburg und Rotterdam 2011 Einwanderer eingetroffen. Wir ersehen hieraus, daß die Einwanderung im besten Fortgange ist, leider aber finden die Ankömmlinge in der neuen Welt sich sehr bald enttäuscht. (Magd. Z.)

— In Aachen ward am 3. November Nachmittags gegen $4^1/_2$ Uhr am südöstlichen Himmel eine Feuerkugel, an Glanz und Größe den Jupiter übertreffend, beobachtet. Dieselbe Erscheinung wurde an jenem Tage auch in Frankfurt a. M. von zwei verschiedenen Standorten aus gesehen und zwar etwa 10 Minuten nach Sonnenuntergang. In einer mittleren Höhe von etwa 25^0 bewegte sich dieselbe in etwas abgesenkter Richtung scheinbar von Westen nach Osten, ihr Licht war bläulichweiß schimmernd, und als ob sie sich aus einer röthlich glühenden Umhüllung schäle, flogen einzelne abgelöste Stücke der ganzen Erscheinung nach, bis sie erlosch.

— Als der Kaiser von Rußland am 13. Septbr. in Jelisawetgrod die Truppen musterte, bemerkte er an der Spitze eines Jäger-Bataillons einen Kapitän, der den Arm in der Binde trug. Der Kaiser rief den Kapitän zu sich, begrüßte ihn als Major und fragte: „Warum tragen Sie den Arm in der Binde?" — „Ich bin verwundet, Ew. Majestät!" — „Wo geschah das?" — „Im Kaukasus." — „Nun, da ging es wohl heiß her? Erbitten Sie sich eine Gnade." Der neue Major reichte am Abende eine Bittschrift ein, in welcher er, außer seiner Rangerhöhung, um eine Geldunterstützung für die Erziehung seiner Kinder bat.

In der Woche vom 9. bis 15. November c. wurden auf der Oberschlesischen Eisenbahn 4977 Personen befördert. Die Einnahme betrug 6787 Rtlr.

Während der Zeit vom 9. bis 15. November c. wurden auf der Bunzlau-Breslauer Bahnstrecke 5285 Personen befördert.

Berichtigung. Die Mittheilung aus „Warschau" in der gestrigen Bresl. Ztg. ist natürlicherweise vom Novbr. und nicht vom „Mai" zu datiren.

Aktien-Markt.

Breslau, 17. Novbr. Der Verkehr in Eisenbahn-Aktien war heute bei nicht erheblich veränderten Coursen unbedeutend.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. 110½ Br.
dito Lit. B 4% p. C. 104 Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. 108 Br. 107 Gld.
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 103 Br.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 104 Br.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 107 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 99½ Br.
Friedrich Wilh.-Nordbahn Zus.-Sch. p. C. 93½—⅝ bez.

Breslauer Getreidepreise vom 17. Novbr.

	beste Sorte		mittle Sorte		geringe Sorte	
Weizen, weißer	105	Sgr.	100	Sgr.	85	Sgr.
Roggen	74½	"	73	"	72	"
Gerste	56	"	53	"	50	"
Hafer	36	"	34	"	33	"

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Dinstag: **„Zu ebener Erde und erster Stock", oder: „Die Launen des Glücks."** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von Joh. Nestroy, Musik von Adolph Müller. — Die neuen Dekorationen sind vom Dekorateur Herrn Pape.

Mittwoch, **zum Benefiz für den Ober-Regisseur Herrn Rottmayer,** zum ersten Male: **„Der ewige Jude."** Dramatisches Gemälde in 5 Abtheilungen, nach dem Französischen des Eugen Sue für die deutsche Bühne bearbeitet von Carlschmidt. Besetzung: Der Marquis von Aigrigny, Herr Hegel. Rodin, Herr Rottmayer. Baudoin genannt Dagobert, Hr. Henning. Franziska Baudoin, Madame Clausius. Agricol, ihr Sohn, Herr Pollert. Magdalena Soliveau, Dlle. Jünke. Adrienne von Cardoville, Mad. Pollert. Die Fürstin St. Dizier, Mad. Heinze. Ahasver, Herr Rieger. Jakob Rennepont, Herr Schwarz. Cephyse Soliveau, Dlle. Bernhard. Doumoulin, Herr Stotz. Ponponröschen, Mad. Wohlbrück. Marock, Herr Scheibler. Gabriel von Rennepont, Hr. Guinand. Ballinier, Hr. Schwarzbach. Samuel, Hr. Wohlbrück. Boulier, Hr. Seydelmann. Baron Trippeau, Hr. Pauli. Dupont, Hr. Clausius. Gobinet, Hr. Liebe. Loriot, Hr. Gregor. Rosa, Dlle. Clausius. Blanka, Dlle. Stotz. Florine, Mad. Rottmayer. Hebe, Dlle. John. Betheseda, Mad. Guinand. Herodias, Dlle Reimann. Dubois, Hr. Scheele. Zwei Gerichtsdiener, Hr. Deumert und Hr. Leichert.

Bei ihrer Abreise nach Berlin empfehlen sich als ehelich Verbundene:

Rudolph Friedländer.
Eleonore Friedländer,
geb. Schlesinger.

Breslau, 18. November 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Heute Morgen um 6¼ Uhr wurde meine liebe Frau, geb. Behr, von einem Knaben glücklich entbunden.

Breslau, den 17. Nov. 1845.

Jahannesson.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 15. d. M. erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Henriette, geb. Demmich, von einem gesunden Knaben beehre ich mich, Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Groß-Bresa, den 17. Novbr. 1845.

Bötticher, Wirthschafts-Inspektor.

Todes-Anzeige.

Heute Nacht 12 Uhr starb sanft unsere gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwittwete Frau Henriette Braun, geb. Krumpholz, im 88sten Jahre an Altersschwäche. Diese Anzeige unseren verehrten Verwandten und Freunden.

Rawicz, den 15. November 1845.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Mit tiefem Schmerz zeigen wir statt jeder besonderen Meldung unsern Verwandten und Freunden ergebenst an, daß wir heute unsern uns theuern, lieben jüngsten Knaben Ernst an der häutigen Bräune verloren haben.

Oels, den 15. Novbr. 1845.

Henke,
Major und Bataillons-Command.
im 10. Landw.-Regt., nebst Frau.

Todes-Anzeige.

(Statt jeder besonderer Meldung.)

Heute früh um 8 Uhr verschied nach langen Leiden meine innigst geliebte Gattin und zärtliche Mutter dreier verwaister Kinder, Bertha geb. Aßmann, in Folge eines Lungenübels, in dem Alter von 26 Jahren und 22 Tagen. Tief betrübt erfülle ich die traurige Pflicht, solches unsern verehrten Verwandten und Freunden, im Namen der Eltern und Geschwister der Dahingeschiedenen, ergebenst anzuzeigen.

Wer die Herzensgüte der Verblichenen kannte, wird unserm gerechten Schmerze die stille Theilnahme gewiß nicht versagen.

Masselwitz, den 16. Novbr. 1845.

Herzig, Brauereipächter.

Dramatische Vorlesungen von Holtei.

(Im Saale des Königs von Ungarn, um 7 Uhr.)

Freitag, den 21. Nov.: Othello.
Freitag, den 28. Nov.: König Richard II.
Freitag, den 5. Dec.: Viel Lärmen um Nichts.

Abonnements auf diese drei Abende sind in der Buchhandlung des Herrn **A. Schulz** (Altbüßerstraße Nr. 10) für 1½ Thaler zu erhalten. Einzelne Billets, in den Saal für 20 Sgr. und auf die Gallerie für 10 Sgr., werden eben daselbst und des Abends an der Kasse ausgegeben.

Folgende nicht zu bestellende Stadt-Briefe:

1. Herr Lieut. Baron v. Siegroth,
2. Louise Andersek, verwittw. Jarkowski, von welchem Samosch Absender ist,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 17. November 1845.

Stadt-Post-Expedition.

Die in den gestrigen Zeitungen bezeichnete Reisetasche mit den genannten Pfandbriefen hat sich wieder gefunden.

Historische Sektion.

Donnerstag, den 20. November, Nachmittag 5 Uhr, Herr Geheime Archivrath Professor Dr. Stenzel: Mittheilungen aus mehreren historischen Zeitschriften.

Die deutsche, französische und englische

Lese-Bibliothek

von F. E. C. Leuckart,

Kupferschmiedestraße Nr. 13, Schuhbrückenecke, ist als die **vollständigste** und **reichhaltigste** allgemein anerkannt. Alle ausgezeichneten Erscheinungen der Gegenwart sind mehrfach vorhanden. — Täglich können Theilnehmer zu den billigsten Bedingungen beitreten.

Danksagung.

Zu dem tiefgefühltesten Danke fühlen sich den edlen Menschen in und um Nimptsch verpflichtet, welche durch ihre Liebe uns so kräftig unterstützt haben. Euer Andenken wird nie in uns erlöschen. Mögen die theuren Männer, Herren Koblitz und Tettelbach aus Dresden, welche durch ein Konzert, die Frauen und Jungfrauen, denen sich auch römisch-katholische anschlossen, die, Folge einer Aufforderung von Frl. Bertha Koblitz, durch eine Ueberreichung einer Bibel, eines Kreuzes, eines Kelches nebst Patene und Kissen, so wie die hochachtbaren Lehrer in und um unsern Ort, welche durch ihre Theilnahme die Feier unseres ersten Gottesdienstes erhöhten und im Verein mit edlen Frauen unser Werk förderten, den höchsten Lohn in sich finden und ihnen Allen des Himmels reichster Segen erblühen.

Nimptsch, den 16. November 1845.

Der Vorstand
für die hiesige christ-katholische Gemeinde.

Bekanntmachung.

Zur Vermiethung dreier unter dem Gymnasium zu St. Maria Magdalena befindlichen Keller, zu welchen sich der Zugang auf der Schuhbrücke befindet, für die Zeit vom 2. Januar 1846 bis Ende Dezember 1851 haben wir auf

den 27. Novbr. d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einen Termin anberaumt, zu welchem Miethlustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Bedingungen von heut ab zur Einsicht in unserer Rathsdienerstube ausliegen und die zu vermiethenden Keller in den letzten drei Tagen vor dem Lizitations-Termine täglich von 11—12 Uhr in Augenschein genommen werden können.

Breslau, den 1. Novbr. 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Bei der Breslau-Briegschen Fürstenthums-Landschaft ist die Eröffnung des bevorstehenden Weihnachts-Fürstenthums-Tages auf

den 15. Dezember c.

und der gewöhnliche halbjährliche Deposital-Tag auf

den 17. Dezember c.

angesetzt worden.

Zur Einzahlung der Pfandbriefs-Interessen werden die Tage

vom 18ten bis einschließlich den 24sten Dezember c., Vor- und Nachmittags,

und zu deren Auszahlung die Tage

vom 27sten Dezember dieses bis incl. den 6ten Januar künftigen Jahres, von früh 8 Uhr bis 1 Uhr Mittags, mit Ausschluß der dazwischen fallenden Sonn- und Fest-Tage,

bestimmt.

Wer mehr als zwei Pfandbriefe zur Zinsenerhebung präsentirt, muß ein Verzeichniß derselben, in welchem die Pfandbriefe zu 3⅓ pCt. von denen zu 3½ pCt. geschieden sein müssen, beibringen.

Schemata dazu werden von der Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Bei Einzahlung der Interessen werden fremde Münzsorten nicht angenommen und hat jeder Einzahler für die Richtigkeit der von ihm abgeführten Gelder einzustehen. Beutel und Düten müssen kassenmäßig gepackt und gehörig überschrieben sein und dürfen nur runde Summen enthalten.

Breslau, den 11. November 1845.

Breslau-Briegsches Fürstenthums-Landschafts-Direktorium.

gez. C. F. v. Studnitz.

Auktion.

In der heute Nachm. im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, anstehenden Auktion werden um 3½ Uhr eine bedeutende Parthie Harlemer Blumenzwiebeln von 24 bis 50 Stück vorkommen.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 19ten d. Mts., von Vorm. 9 Uhr ab sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Möbel, Hausgeräthe und ein Flügel-Instrument, öffentlich versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Schnittwaren-Auktion,

wobei wollene Stoffe, als: Merinos, Camelots, Cachemir rc., wird den 20sten d. Mts., Vorm. von 9 Uhr ab im Auktions-Gelasse, Breitestraße Nr. 42, fortgesetzt.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

☞ Ein Copist,

der der französischen Sprache kundig ist, findet sogleich Beschäftigung Roßmarkt 14 in der 2ten Etage. Meldung Vormittags von 10—11.

Wilhelms-Bahn.

Die Herren Aktionaire der Wilhelms-Bahn werden hierdurch aufgefordert,

die siebente Einzahlung von fünfzehn Prozent

auf die Aktien der Wilhelms-Bahn in der Zeit vom **28sten Dezember d. J.** bis **2ten Januar k. J.** von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags in unserm Büreau an den Haupt-Rendanten Herrn **Röther** zu leisten und zugleich daselbst die mit zehn Dividenden-Coupons ausgefertigten Aktien gegen die Quittungsbogen umzutauschen.

Bei der Zahlung kommen die Zinsen der bereits eingezahlten 85 Prozent vom 1. Novbr. d. J. ab bis Ende Dezember d. J. mit 17 Sgr. in Anrechnung.

Gleichzeitig erfolgt am angegebenen Orte die Einlösung des zweiten Zins-Coupons der bereits früher ausgereichten Aktien, und die erneuerte Abstempelung derselben unter Ausgabe der betreffenden Dividenden-Coupons.

Zur Bequemlichkeit der auswärtigen Herren Aktionäre werden die Herren **M. Oppenheims Söhne** in Berlin, so wie die Herren **Eichborn u. Comp.** in Breslau in gleicher Zeit bereit sein, die Einzahlungen in Empfang zu nehmen und den Eintausch der Aktien zu vermitteln.

Bei einer verspäteten Zahlung treten gegen den Säumigen die im § 16 des Gesellschafts-Statutes festgesetzten Nachtheile ein.

Ratibor, den 14. Novbr. 1845.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

Wilhelms-Bahn.

Mit Beginn der nächstens bevorstehenden Eröffnung der Wilhelms-Bahn zwischen hier und Kosel soll die Restauration auf hiesigem Bahnhofe verpachtet werden. Nur Personen, die erforderliche Geldmittel und insbesondere die gehörige Qualifikation zum Betriebe eines solchen Geschäfts nachweisen, können berücksichtigt werden und das Nähere auf schriftliche oder mündliche Anfragen durch unser Büreau, Schuhbankgasse Nr. 199, hierselbst erfahren.

Ratibor, den 14. November 1845.

Das Direktorium der Wilhelms-Bahn.

Abgelagerte

Candonia-Cigarren,

1000 Stück 13 Rtlr., 100 Stück 1 Rtlr. 10 Sgr.

Diese Sorte hat alle Eigenschaften, die eine gute Cigarre haben muß, sie sind nicht zu kräftig, haben feinen Geruch, und brennen sparsam, daher kann ich sie zur gütigen Beachtung bestens empfehlen.

C. G. Mache,
Breslau, Oderstraße Nr. 30.

Zur Erhaltung des Leders neu erfundenes Harz-Glanzschuhwichs-Pulver,

welches dem Leder den schönsten schwärzesten Glanz giebt und selbiges zugleich geschmeidig und dauerhaft macht und wovon das Pfund, naß gemacht, 3 Pfd. ausgiebt, ist für 5 Sgr. à Pfd. zu haben beim Fabrikant **Siegm. Mai**, Graupenstr. 14, nahe am Karlsplatz in Breslau.

Auktion

von emaillirten eisernen Kochgeschirren.

Donnerstag den 20. Novbr., Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich Karlsstraße Nr. 26, par terre,

eine große Partie emaillirtes eisernes Kochgeschirr,

als: **Bratpfannen, Casserole, Tiegel, Schmor- und Bauchtöpfe, Spucknäpfe** rc.,

öffentlich versteigern.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Schifffahrts-Anzeige.

Daß für dieses Jahr die letzte Extra-Jacht von hier nach Hamburg Sonnabend den 22. d. M. expedirt wird, verfehlen wir nicht, Einem resp. Handelsstande hiermit ergebenst bekannt zu machen.

Breslau, den 18. November 1845.

Die Aeltesten des Breslauer Schiffer-Verbandes.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung des zum Schutzrevier Leubus-Praukau gehörigen, unmittelbar am rechten Oderufer, ohnweit der Maltscher Fähre belegenen Königl. Schiffsbauplatzes, von circa 3 Morgen Größe, auf anderweite 3 Jahre und zwar vom 1. Januar 1846 ab, steht auf Montag den 1. Dezember c., Morgens 8 Uhr, in dem Gerichtskretscham zu Dorf Leubus ein nochmaliger Termin an. Pachtlustige lade ich hierzu mit dem Bemerken ein, daß die näheren Bedingungen zu dieser Verpachtung am Termine selbst bekannt gemacht werden.

Dyhernfurth, den 17. Novbr. 1845.

Der Königl. Oberförster Schönn.

Ressource zur Harmonie

(Lokal Tempelgarten).

Freitag den 21. d M.

Concert, Declamation, dramat. Vorlesung, hierauf Tanz.

Anfang präzise halb 8 Uhr.

Die noch gewünschten Einlaßkarten können Schmiedebrücke Nr. 21 im Gewölbe und am Neumarkt Nr. 38 im Comptoir in Empfang genommen werden.

Das Directorium.

In Liebichs Lokale.

Mittwoch den 19. d. M.

Concert und Tanz

für die geehrten Abonnenten,

von 4 Uhr ab Concert, zum Schluß desselben Concertino für obligate Trompete von Kühn, und den beliebten Breslauer Vauxhall-Polka von Gung'l.

Auf der Majorats-Herrschaft Wischütz bei Winzig findet ein Wirthschafts-Eleve gegen Pensions-Zahlung ein Unterkommen. Die näheren Bedingungen ertheilt daselbst der Wirthschafts-Inspektor Renner.

Die auswärtige Wittwe eines geachteten Beamten sucht eine Stellung in Breslau als Gesellschafterin oder Vorleserin bei einer älteren Dame und würde auch gern die Führung eines nicht zu großen Hauswesens übernehmen. Da sie wissenschaftlich gebildet, der französischen Sprache vollkommen mächtig ist, auch im Englischen Unterricht ertheilen könnte, so wäre sie auch geeignet, den Unterricht junger Töchter zu leiten. Anfragen deshalb bittet man am Wäldchen Nr. 2, eine Stiege, unter Chiffer H.b.t abzugeben.

Ein junger, unverheiratheter, mit den besten Attesten versehener Oekonom, der polnischen Sprache mächtig, welcher mehreren Gütern in Oberschlesien als Verwalter vorgestanden, sucht zum 1. Januar k. J. als solcher oder auch als Rentmeister, unter soliden Bedingungen, ein anderweites Unterkommen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Kommissionär **G. Franzke** in Liegnitz.

Am Sonntage den 16. Novbr., zwischen 7¾ bis 8 Uhr, ist im Saale des Königs von Ungarn ein Paletot von dunkelgrünem Tuch, mit gepreßtem Plüschkragen, abhanden gekommen. Derjenige Herr, welcher diesen Paletot sich angeeignet hat, wird hierdurch ersucht, denselben Oderstraße 14, drei Stiegen hoch, hinten heraus, oder im König von Ungarn bei Herrn Metzler binnen drei Tagen abzugeben, entgegengesetzten Falles wird dieser Herr, da man ihn sehr genau kennt, angeklagt werden.

Verkaufs- und Tausch-Anerbieten.

Ein Dominial-Freigut, zwei Stunden von Breslau, im Werthe von 8000 Rthl. ist wegen Familienverhältnissen bei mäßiger Anzahlung billig zu verkaufen oder **gegen ein hiesiges in der Stadt oder Vorstadt gelegenes Haus von ohngefähr gleichem Werthe zu vertauschen.** Das Gut enthält 130 Morgen Ackerland, 25 Morgen vorzügliche Wiesen, ein logeables Wohnhaus, gute Wirthschaftsgebäude und vollständiges lebendes und todtes Inventarium.

S. Militsch, Bischofsstraße 12.

Streich-Wachslichtchen

in Holzbüchsen sind wieder angekommen und empfiehlt im Ganzen so wie Einzeln billigst:

Robert Hübner

in Breslau, Ohlauer Straße Nr. 43.

Spiritusschnellheiz-Ofen

empfehlen:

Hübner und Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Oberhemde fein gearbeitet mit Chemisetts, Böffchen und Manchetten empfiehlt à Stück 1 Rtl. 15 Sgr.

die neue Kleiderhandlung von K. Platzmann, Ring Nr. 32.

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, so wie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** ist vorräthig zu finden:

Bedürfniß, das, einer **deutschen Bank** in volkswirthschaftlicher Beziehung. Geh. 10 Sgr. Berlin, Hayn.

Bichon, Dr., Lehrbuch der **Sohlledergerberei** nebst Darstellung des Lütticher, Staveloter, Malmedyer, St. Vither u. s. w. Verfahrens bei dem Sohllledergärben. Mit vielen Abbildungen. Geh. 2 Thlr. 15 Sgr. Berlin, Nauck u. Comp.

Brand, Handbuch der Preußischen **Gesetzsammlung** von 1806 bis einschließlich 1845. Ein Hülfsbuch für Juristen und alle Verwaltungs- so wie Communal-Beamte, für Offiziere, Geistliche, Lehrer rc. rc., so wie für Alle, welche Gesetzkunde haben müssen und sie gebrauchen wollen. 1s Heft. Geh. 15 Sgr. Breslau, Aderholz.

Bronn, Kalöbiotik oder die Kunst schön zu leben. Geh. 22½ Sgr. Lpz. Binder.

Brühl, Dr., **das Rosenstöckchen.** Eine Erzählung für die Jugend. Geh. 8¾ Sgr. Reutlingen. Fleischhauer und Spohn.

Montag, die entlarvten falschen Spieler, oder Beleuchtung aller derjenigen Betrügereien, welche beim Billard-, Domino-, Piquet- und Kegelspiele rc. rc. häufig ausgeübt werden. geh. 22½ Sgr.

Moser, das Gefängniß von Illock, oder Gottvertrauen läßt nicht zu Schanden werden. Eine Erzählung aus der Vorzeit für die reifere Jugend. Geh. 8¾ Sgr. Reutlingen. Fleischhauer und Spohn.

Müller, Lehrbuch der praktischen Landwirthschaft, für Schulen und angehende Landwirthe. Mit Holzschnitten und lithogr. Tafeln. Geh. 26¼ Sgr. Mainz, Kunze.

Bei Goedsche in Meissen ist erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Aderholz, Hirt, Max u. Komp., so wie in **Brieg** bei **Ziegler,** in **Oppeln** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, und in allen andern Buchhandlungen Schlesiens zu haben:

Die Pfefferkuchenbäckerei,

nebst einer Anweisung zur Bereitung aller unschädlichen Saftfarben und zum Formenstechen der Pfefferkuchenfiguren.
Mit 250 colorirten und schwarzen Figuren und Models. Geh. 1 Thlr. 4 Sgr.

Durch Erfahrung laut beigefügten Attesten erprobtes

Neues Hefen-Recept

für Bäckerwaare und Branntweinbrennerei.
Von Karl Hennig,
Weißbäckermeister in Sachsen.

Der wohlunterrichtete Bäckermeister,

ein Handbuch für angehende Bäcker und für das Bäckerwesen beaufsichtigende Behörden.
Von Karl Hennig.
Geheftet. Preis ½ Thlr.

Bei Fr. Hammerich in Altona ist erschienen und vorräthig zu finden bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** in **Oppeln,** so wie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg:**

Das Staats-Lexikon.
Encyclopädie
der sämmtlichen Staatswissenschaften für alle Stände.

In Verbindung mit vielen der angesehensten Publizisten Deutschlands
herausgegeben von
Karl v. Rotteck und Karl Welcker.
Neue durchaus verbesserte und verm. Aufl.
Redigirt von
Herrmann v. Rotteck und Karl Welcker.
1r Bd. 1s Hft. Geh. 15 Sgr.

An die deutsche Nation! In einer Zeit, wie die gegenwärtige, kann Niemand eine politische Bildung und dazu eines zuverlässigen Rathgebers bei allen politischen Fragen entbehren. Das Staatslexikon hat in seiner ersten Auflage bereits eine Bedeutung erlangt, die eine allgemeine Theilnahme des deutschen Volks für eine zweite, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage dieses Werkes erwarten läßt. Die neue Auflage des Staats-Lexikons erscheint in 12 Bänden groß Format. Jeder Band wird in 5 Lieferungen ausgegeben und erscheinen monatlich 1—2 Lieferungen.

So eben erschien und ist bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** in **Brieg** bei **J. F. Ziegler** zu haben:

Der Jesuit,
Seitenstück zu dem ewigen Juden.

Roman von **Eugen Sue.**
Von Louis Bourdin.
1—5. Theil mit Kupfern. 16. à 28 Sgr.

Wir machen auf diesen höchst interessanten Roman bei Beendigung des ewigen Juden ganz besonders aufmerksam.

Leipzig, 1845. **Berger's Buchhandlung.**

In der Buchhandlung von **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln,** so wie bei **Ziegler** in **Brieg** ist vorräthig:

Meister Eugen Staube's (in Paris)

Geheimnisse der Schneiderkunst

oder neueste und einfachste Lehre vom Zeichnen und Zuschneiden der Patronen für alle Kleidungsstücke. Mit ausführlicher Erklärung durch lithogr. Zeichnungen.
Gr. 4. Geheftet. 10 Sgr. (Weimar, Voigt.)

Diese kleine Schrift lehrt Denen, welche sich nicht erst in die Geometrie einüben wollen, auf leichtere Art klar, einfach und bündig das ganze neuere Zuschneide-, Zeichnungs-, Reduktions- und Maaßwesen. Der deutsche Verf. erklärt Alles schlicht und so leichtfaßlich, als plauderte er traulich mit einem Freunde, und sicher wird dieses köstliche Büchlein seinen Lesern schöne Früchte tragen.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, in **Oppeln** bei denselben Ring Nr. 10, so wie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg,** Zollstraße, vorräthig zu finden:

Bosko in der Westentasche,

oder die entdeckten Geheimnisse aller Magier, Zauberer und Hexenmeister.
Enthaltend:
200 der überraschendsten Kunststücke aus dem Gebiete der Taschenspielerei, der Magie, des Magnetismus, der Optik, der Physik, der Feuerwerkerei, Sympathie u. s. w., welche sämmtlich von Dilettanten ohne Instrumente ausgeführt werden können.
Herausgegeben von **J. A. Philadelph-nein.**
Preis geh. 3¾ Sgr.

Im Verlage des Herausgebers, des Polizei-Kommiss. **Vogt,** Kupferschmiedestr. Nr. 17, ist erschienen und bei diesem so wie in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht.
(3te Auflage, Preis 5 Sgr. und
Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Handwerks-Meister, Gesellen und Lehrlinge nach preuß. Recht.
(Preis: 5 Sgr.)

Hinterhäuser Nr. 10, eine Treppe hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Teltower Rübchen,
frisch marinirten Aal,
Hamburger Rauchfleisch,
Bayonner Schinken und
Kieler Sprotten,
empfing und empfiehlt die Handlung:
M. Erker,
Ring Nr. 40.

כשר

geschlachtete Gänse und Fett zu haben bei
M. Tarlow, Reuschestr. Nr. 11.

Essig-Sprit

von höchster Stärke und **reinstem Geschmack** hält stets ein großes **Lager in Commission** und verkauft zum möglichst billigsten Preise die Niederlage der Masselwitzer Fabrik Schweidnitzerstraße Nr. 31.

Ein anständiges Mädchen erbietet sich, für 4 Sgr. täglich außer dem Hause nähen zu gehen. Weidenstraße Nr. 7 im Hofe rechts, 1 Stiege.

Ein solides, an eine stille Häuslichkeit gewöhntes Mädchen kann bei einer kränklichen Dame unterkommen. Die Besorgung aller häuslichen Geschäfte ist Bedingung. Näheres Schmiedebrücke Nr. 67, beim Kaufmann Hrn. Emil Neustädt.

Ein neues, gut massiv erbautes Gasthaus, mit dergleichen Stallungen, Gärten, Wiesen, Holz rc., habe ich in der Nähe von Glatz zu verkaufen. Die specielle Uebersicht ist bei mir einzusehen.
Tralles, Schuhbrücke 66.

Pferde-Verkauf.

Den 18. und 19. November stehen im Gasthof zur goldenen Gans 2 große, starke, noch junge braune englisirte mecklenburger Kutschpferde, fromm und gut eingefahren, zum Verkauf.

Eine freundliche Wohnung ist für einzelne Herren oder eine stille Familie sofort oder Weihnachten zu vermiethen und das Nähere zu erfahren Mauritiusplatz Nr. 4 bei Cafetier Reisel.

Ein freundlich **möblirtes Zimmer** vor dem Nikolaithor ist an einen soliden anständigen Herrn zu vermiethen und bald zu beziehen; auch kann für einen Bedienten ein Behältniß dazu gegeben werden. Näheres Nikolaistr. Nr. 42, 1 Treppe vorn heraus.

Zu vermiethen und bald oder Weihnachten zu beziehen sind in einem neuen Hause vor dem Schweidnitzer Thore Wohnungen von sechs Stuben nebst Stallung. Näheres Gartenstr. 34

Angekommene Fremde.

Den 16. Novbr. **Hotel zur goldenen Gans:** Hr. Kammerherr Bar. v. Wimmersberg aus Peterwitz. HH. Gutsb. Ciechanowiecki a. Lithauen, Sadowski a. Krakau. Hr. Domherr Milde aus Dresden. Frau Gutsb. Bar. v. Kobylinska a. Polen. Hr. Lieut. v. Wusters a. Rawitsch. HH. Kaufl. Adler a. Wien, Lewy a. Ratibor. Hr. Colorist Schlumberger aus Paris. — **Hotel zum blauen Hirsch:** Hr. Gutsb. Bar. v. Kloch a. Leschnitz. HH. Insp. Bencke u. Oekon. Taufert a. Schmartz, Treufeld a Merzdorf. — **Hotel zum weißen Adler:** Hr. Rentier Lestretin a. Paris. Hr. Ingenieur Wachsmann aus Bunzlau. Hr. Landesältester v. Sihler aus Mislowitz. Hr. Rittmeister von Raven aus Postelwitz. Hr. Stallmst. Hermle a. Schlawentzitz. HH. Kaufl. Jäger a. Köln, Fuhrmann aus Elberfeld. Hr. Dr. Gotthein aus Neumarkt. — **Hotel de Silesie:** Herren Kaufl. Kloß aus Neisse, Alberti aus Waldenburg, Korten a. Berlin. Hr. Gutsb. Bergemann a. Buchholz. — **Hotel zu den drei Bergen:** HH. Gutsb. Biebrach a. Schönbach, v. Rosen a. Neudorf. Hr. Kaufm. Lanima a. Mannheim. HH. Part. Dietrich a. Hamburg, Hantke aus Brieg. Hr. Baukondukteur Rasor aus Wien. — **Deutsches Haus:** Hr. Gutspächter Migula a. Eichau. HH. Privatdocent Gorzkowski und Geschäftsmann Mularski aus Krakau. Hr. O.-L.-G.-Assessor Nessel a. Posen. Hr. Kaufm. Ehrlich a. Brieg. Hr. Part. Schäfer a. Berlin. Hr. Hauptamts-Rendant Rasch aus Oels. — **Hotel de Saxe:** Hr. Lieut. v. Kolomb aus Baczkow. Hr. Gutsb. Wiese a. Wiese. Fr. Gutsb. Pätzold aus Kreuzburg. — **Weißes Roß:** Hr. Bergmeister Zobel a. Reichenstein. HH. Gutsb. Roth, Nirdorff, Bunzel, Heptner und Hampel a. d. Löwenberger Kreise. HH. Kaufl. Maschke a. Maltsch, Jung aus Schweidnitz — **Königs-Krone:** Hr. Pastor Knittel aus Peterswaldau. — **Goldener Hecht:** Hr. Kaufm. Forstmeier aus Pforzheim. — **Goldener Löwe:** Hr. Gutsbes. Bähr a. Akreschfronze. Hr. Hüttenbeflissener Bergmann a. Königshütte.

Privat-Logis. Schweidnitzerstr. 5: Hr. Gutsb. Walliczek a. Kosel. Fr. Landrath v. Ohlen a. Grottkau. Fr. v. Sihler a. Mislawitz. Hr. Assessor Schmidt aus Frankfurt. Hr. Ober-Bergrath Graf a. Brieg. — Ursulinerstraße 23: Hr. Lazareth-Insp. Wilking aus Glaz.

Geld- & Effecten-Cours.

Breslau, den 17. Novbr. 1845.

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or	—	111⅙
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	95 7/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104⅛	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	98½	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	86	—
Breslauer Stadt-Obl.	3½	98	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	90	—
Grosherz. Pos. Pfandbr.	4	103	—
dito dito dito	3½	95⅔	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	98½	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	96⅔	—
Disconto		5	—

Universitäts-Sternwarte.

15. Novbr. 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″ 10, 22	+ 7, 3	+ 5, 2	0, 8	9° NW	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	10, 44	+ 7, 5	+ 4, 2	0, 6	2° NW	kleine Wolken
Mittags 12 Uhr.	10, 56	+ 7, 2	+ 4, 6	1, 0	8° NW	halbheiter
Nachmitt. 3 Uhr.	10, 50	+ 7, 4	+ 4, 4	1, 2	8° NNW	
Abends 6 Uhr.	10, 50	+ 7, 1	+ 3, 1	0, 7	7° N	überwölkt

Temperatur-Minimum + 3, 1 Maximum + 5, 2 Oder + 5, 3

16 Novbr. 1845.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″10, 18	+ 7, 0	+ 3, 2	0, 4	0° N	überwölkt
Morgens 9 Uhr.	10, 22	+ 7, 1	+ 3, 5	0, 8	0° N	"
Mittags 12 Uhr.	9, 96	+ 7, 3	+ 4, 8	1, 6	0° ONO	"
Nachmitt. 3 Uhr.	9, 78	+ 7, 5	+ 5, 1	1, 2	3° ONO	"
Abends 9 Uhr.	9, 00	+ 6, 9	+ 4, 0	1, 0	7° O	"

Temperatur: Minimum + 3 2 Maximum + 5 1 Oder + 5 6

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die **Breslauer Zeitung** in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.